

Kirche und Schule

Nr. 148 • Dezember 2008 • 35. Jahrgang

H 1072



Demokratie braucht Tugenden

Mitmachen, handeln und lernen

Schwerpunkt	3
Demokratiepädagogik als Beitrag zur Schulkultur	3
Ohne Tugend geht es nicht	10
Ein Wort der Kirchen zur Zukunft unseres demokratischen Gemeinwesens	
Verantwortung für das Gemeinwesen	12
Interview mit Prof. Dr. Dr. Doris Knab	
Hoffnung und Verantwortung	13
Interview mit Prof. Dr. Friedrich Schweitzer	
Mitmachen, handeln, lernen	14
Lernstatt Demokratie 2008 in Münster	
Hauptabteilung	16
Bildung und Tugend zwischen pädagogischem Anspruch und gesellschaftlichem Auftrag	16
Preisfrage „Mein Grün riecht gut“	17
Beispiel	18
Was machen die Schulen? Ein Projekte-Markt	18
Hinsehen – Nachdenken – Handeln	20
Das Buchenwaldprojekt der Friedensschule Münster	
Demokratie braucht Tugenden	22
Eine Schülerakademie zu Zukunftsperspektiven für unser Gemeinwesen	
Lesenswert	23
Der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis 2008	
Arnold Angenendt: Toleranz und Gewalt	26
Sehenswert	27
Kleingeld	
15 Minuten Wahrheit	
Bürgerengagement	
Zirkus is nich	
Biagio Conte in Palermo – Ein Franziskus von heute	
Martin Luther King – I have a dream	
Satya – Ein Gebet für den Feind	
Sophie Scholl – Die letzten Tage	

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

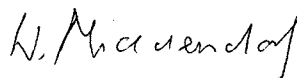
das Wort Tugend, zumal wenn es im Plural auftaucht, mag bei manchem Assoziationen wie Fleiß, Ordnungsliebe, Pünktlichkeit oder Sparsamkeit hervorrufen. Auf der Titelseite unseres Heftes erscheint es im Zusammenhang mit dem Begriff Demokratie und einer Abbildung des Wappentiers der Bundesrepublik Deutschland, die Aufmerksamkeit, Handlungsbereitschaft und Willensstärke, vielleicht sogar eine gewisse Aggressivität ausstrahlt. Welche Tugenden sind es also, die den Bestand unseres demokratischen Gemeinwesens gewährleisten, und wie werden sie erworben?

Demokratiepädagogik ist das Schwerpunktthema dieses Heftes. Wolfgang Beutel, Geschäftsführer des Förderprogramms Demokratisch Handeln, macht in seinem Beitrag deutlich, dass es sich um eine Aufgabe für die Schule als Ganze handelt. Was das konkret heißt, verdeutlichen die folgenden Interviews, Berichte und Projekte, die anlässlich der 18. Lernstatt Demokratie entstanden sind. Dieser jährlich ausgeschriebene Wettbewerb des Förderprogramms fand im Juni 2008 in der Friedensschule Münster statt.

Tugenden, verstanden als ethisch verantwortete und eingeübte Haltungen, gehören auch im 21. Jahrhundert zu den Grundlagen eines zivilgesellschaftlichen Politikverständnisses. Ob und wie sie pädagogisch zu vermitteln sind, thematisiert der Beitrag unter der Rubrik Hauptabteilung. Den Titel unseres Heftes haben wir einem gemeinsamen Wort der Kirchen aus dem Jahr 2006 entnommen. Dies könnte für kirchliche Schulen und den Religionsunterricht ein zusätzliches Motiv darstellen, sich mit der Demokratiepädagogik auseinanderzusetzen. Der Bericht über das Buchenwaldprojekt und die Schülerakademie liefern entsprechende Beispiele.

Lesen ermöglicht Begegnung mit fremden Menschen und Welten. Unter der Rubrik Lesenswert werden als Anregung hierzu die Empfehlungen des Kinder- und Jugendbuchpreises 2008 abgedruckt. Der Hinweis auf das Buch „Toleranz und Gewalt“ von Arnold Angenendt erweitert das Thema Kirche und Politik um die historische Perspektive. Wie gewohnt finden Sie am Ende die Medientipps; passend zum Heft diesmal ausgewählte Filme über Engagement und Zivilcourage.

Mit guten Wünschen für die verbleibende Adventszeit, die Weihnachtsfeiertage und den Übergang in das neue Jahr



Dr. William Middendorf
Leiter der Hauptabteilung Schule und Erziehung



Dr. Stephan Chmielus
Verantwortlicher Redakteur

Impressum Mitteilungen der Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster für Religionslehrer/-innen, Schulseelsorger/-innen und Lehrer/-innen an katholischen Schulen. **Herausgeber und Verleger:** Bischöfliches Generalvikariat, Hauptabteilung Schule und Erziehung, 48135 Münster, Tel.: 0251/4950 (Zent.), Durchw. -417. Internet: www.bistum-muenster.de **Redaktion:** Dr. Stephan Chmielus. E-mail: Kluck@bistum-muenster.de. **Layout:** dialogverlag Münster. **Druck:** Joh. Burlage, Münster **Fotos:** kaz68@Photocase (Titel), Michael Bönnte (10), Grit Hiersemann, Jena (3,4,5,13,14,15), Friedensschule Münster (20,21), BGV (12,13,22)

Demokratiepädagogik als Beitrag zur Schulkultur



Wir erleben gegenwärtig Zeiten, die die scheinbare Selbstverständlichkeit der liberalen, offenen und demokratischen Gesellschaft besonders herausfordern. Das Gemeinwesen hat im Herbst 2008 eine große Bürgerschaft für die Banken übernommen, die in den globalen Verhältnissen am Finanzmarkt viel Geld verloren haben. Unsere Gesellschaft tut sich verständlicherweise mit dieser Bürgerschaft schwer. Das gibt besondere Gelegenheit, danach zu fragen, wie wir alle für unsere Demokratie bürgen: Denn mit kritischer Loyalität und Engagement für die Demokratie einzustehen ist dringlicher denn je. Das gilt für die Bürgerinnen und Bürger, es gilt mithin auch für die Schülerinnen und Schüler. Demokratie ist kein Selbstläufer – sie

ist eine politische Ordnung und eine kulturelle Leistung, die der beständigen Fürsorge und stetigen Lernens bedarf. Denn eine lebendige Demokratie kommt nicht ohne die Heranwachsenden aus, die ihrer kulturellen und erzieherischen Prägekraft unterliegen und im Idealfall politische Bildung und demokratische Erziehung durch Anerkennung und Freiheit erfahren.

Jugendliche und Kinder werden sehr früh durch einen entwicklungsadäquaten Umgang der Anerkennung, des Respekts und der zumutenden Verantwortung für ihr Tun geprägt. Erst vor dem Hintergrund eines Aufwachsens der Kinder in einer demokratischen Atmosphäre können wir davon ausgehen, sie im

Laufe ihres biographischen Weges für die Demokratie, deren Erhalt und Weiterentwicklung zu gewinnen. Das gilt für die Demokratie als Form der institutionellen Ordnung des politischen Rahmens unserer Gesellschaft, das gilt aber vor allem für die Demokratie als soziale und kulturelle Errungenschaft sowie als alltägliche Lebenspraxis. Zu einer so verstandenen Demokratie gibt es keine Alternative, gerade im Zeitalter globaler Entwicklungszusammenhänge und politischer Problemlagen. Das Lernen demokratischer Normen und Verhaltensstandards ist deshalb eine Aufgabe der Sozialisation und Erziehung aller Kinder von Anfang an und betrifft alle pädagogischen Handlungsfelder, vor allem aber die Schule. Denn durch sie



// Die Schule ist der Ort des demokratischen Lernens, der Demokratiepädagogik. Demokratie ist dabei nicht nur eine Sache der Information, des Wissens und der Belehrung, sondern der Erfahrung.

gehen in unserer Gesellschaft alle Heranwachsenden wenigstens neun Jahre hindurch, dort erreichen wir alle und dort machen sie elementare Erfahrungen. Es liegt ganz pragmatisch auf der Hand: Die Schule ist der Ort des demokratischen Lernens, der Demokratiepädagogik. Demokratie ist dabei nicht nur eine Sache der Information, des Wissens und der Belehrung, sondern der Erfahrung. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen.

Kardinalfragen – Ein Projekt über Gott und die Welt, Religion und Politik

Religion und Politik – wie passt das zusammen? Dieser Frage geht die Schüler-AG „Kardinalfragen“ des Attendorner St.-Ursula-Gymnasiums nach. Ausgangspunkt des Projektes ist eine Schülerin der Klasse 7, die in einem Politikerinterview unvermittelt die Frage „Glauben Sie an Gott?“ stellt und damit letztlich beleuchtet, auf welches Wertefundament die Angesprochene ihr Handeln gründet. Es entsteht eine Arbeitsgemeinschaft

aus Schülerinnen und Schülern der Schule, die weitestgehend selbstständig sich dem Thema „Religion und Politik“ nähert.

Im Mittelpunkt stehen beispielsweise folgende Fragen: Inwiefern spielt Religion im Bewusstsein von Politikerinnen und Politikern bzw. bei politischen Entscheidungen heutzutage (noch) eine Rolle? Inwiefern verstehen – umgekehrt – Kirchenvertreter ihre Tätigkeit (auch) als eine politische? Welche aktuellen Konfliktfelder zwischen Religion und Politik sind derzeit zu verzeichnen? Und wie gehen die Verantwortlichen damit um?

Die Gruppe versteht die Auseinandersetzung mit diesen Fragen nicht als Selbstzweck, sondern sucht den Kontakt zu Menschen des öffentlichen Lebens und zu ihren Mitschülern. Die Jugendlichen interviewen hierzu vor laufender Kamera prominente Kirchenvertreter und Politiker, suchen das Gespräch mit Repräsentanten anderer Religionen,

betreiben Quellenrecherchen, konzipieren Umfragen, bereiten Informationsveranstaltungen für ihre Mitschüler vor, erstellen Dokumentationen zu aktuellen Streitfragen zwischen Kirche und Politik, gestalten die Ergebnisse multimedial und publizieren diese dann auf CD bzw. im Internet. Auf der CD findet sich zum Beispiel eine Text- und Videodokumentation zum Thema „Mixa vs. von der Leyen – Der Streit um die Krippenpolitik“. Die aufbereiteten und selbstgedrehten Videointerviews reichen von Dr. Wolfgang Thierse und anderen Bundestagsabgeordneten bis hin zum Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz Kardinal Lehmann und anderen kirchlichen Würdenträgern. Die Materialien sind im Internet abrufbar und werden schulformübergreifend von Schülern und anderen interessierten Menschen aus ganz Deutschland genutzt (Förderprogramm Demokratisch Handeln 2008, S. 101; Kurztext von Michael Ridder).¹

// Jugendliche stellen Politikern die Frage nach religiösen Wertentscheidungen und suchen damit selbst nach glaubensbasierten Orientierungen im politischen Diskurs der offenen Gesellschaft.



Was sind nun besondere demokratiepädagogische Aspekte bei diesem Projekt? Zunächst verdeutlichen die Schülerinnen und Schüler mit ihrem Projekt, dass gerade die im Raum der Kirchen religiös diskutierten und auch positional bestimmten Fragen Kernbereiche des Lebens und Entscheidungsfragen der Demokratie betreffen. Die Kirche ist heute mehr denn je eine gesellschaftliche Kraft, die sich damit auseinandersetzen muss, wertorientierte Maßstäbe zu geben, Position in der Demokratie zu beziehen und dennoch politisch nicht direkt parteilich zu sein.

Umgekehrt stellen die Jugendlichen Politikern die Frage nach religiösen Wertentscheidungen und suchen damit selbst nach glaubensbasierten Orientierungen im politischen Diskurs der offenen Gesellschaft. Für die wertbildende Auseinandersetzung ist dabei die Schärfung dieser Fragen an aktuellen Aufgaben des Gemeinwesens entscheidend. Die Schülerinnen und Schüler prüfen das mit ihren „Kardinalfragen“, die nicht

nur eine witzige Anspielung auf ihre prominenten Interviewpartner aus dem Raum der Kirche sind, sondern an die erkenntnisbasierte Entscheidungsnotwendigkeit praktischer Politik erinnern: Die Probleme und Kontroversen in der Demokratie müssen von Politik und Gesellschaft diskutiert, abgewogen und entschieden werden. Dabei machen die Jugendlichen die Kontroverse zur frühkindlichen Betreuung, die zwischen Bundesfamilienministerin von der Leyen und Bischof Mixa geführt wurde, zu ihrer Kardinalfrage: wer spricht hier mit wem auf welcher Grundlage?

Dabei entsteht zudem eine Fülle an Lerngelegenheiten, die für die Förderung belastbarer demokratischer Werthaltung und lebenspraktischer demokratischer Handlungskompetenz einschlägig sind. Hierzu gehört das systematisch vorbereitete, gründlich durchdachte und doch abwägend-offen geführte Gespräch mit den Personen aus Politik und Kirche.

Sprachgewandheit und sorgfältiges abwägendes Argumentieren oder Deliberation² (Sliwka 2008) sind solche Teilkompetenzen.

Das systematische Erarbeiten einer fachlichen und problembezogenen Expertise gehört dazu – die Jugendlichen erfahren, dass nur valide und wissensbasierte Fragen politisch gehaltvolle und entscheidungsrelevante Antworten erbringen können. Geschickt haben die Schülerinnen und Schüler der Arbeitsgruppe Termine und Veranstaltungen in Nordrhein-Westfalen für die Umsetzung ihrer Gespräche genutzt. Auch in dieser Organisationsgewandheit liegt eine praktische Leistung: Aus der Schule herauszugehen und „entgegenkommende Gelegenheiten“ zu nutzen. Schließlich gehören die Auswertung und die öffentliche Präsentation der Ergebnisse in das Feld demokratiepädagogischen Engagements. Lernen ist hier „geteilte Erfahrung“ und damit demokratisches Lernen im Sinne John

Deweys (1991/1916), des Paten von Pragmatismus und Erfahrungslernen.

Schließlich stellt die Projektgruppe ihre Arbeitsergebnisse anderen Schulen zur Verfügung und erarbeitet hierfür eine instruktive und einladende Internetpräsentation³. Das Projekt hat seinen Ausgangspunkt in einem SoWi-Kurs und ist insofern fachlich zentriert. Es hat aber durch seine Präsenz, seine zeitliche Dauer sowie seinen Bezug zur eigenen Schule einen über das rein Fachliche hinausgehenden demokratiepädagogischen Wert.

Für die Bereiche des Lernens und der Kompetenzentwicklung, wie sie hier beispielhaft sichtbar werden, haben sich inzwischen in den Debatten von politischer Bildung und wissenschaftlicher Schulpädagogik seit etwa 2001 die Begriffe „Demokratisch Handeln“ (Beutel/Fauser 1990; 2001), „Demokratie lernen“ (Edelstein/Fauser 2001, Himmelmann 2001) und „Demokratiepädagogik“ (Beutel/Fauser 2007; de Haan/Edelstein/Eikel 2007) etabliert. Begleitet wurde diese Entwicklung durch eine zunächst heftige Kontroverse zwischen der schulpädagogisch fundierten Demokratiepädagogik und der fachdidaktisch begründeten Politischen Bildung.

Demokratie als Bezugsgröße von Schulentwicklung und politischer Bildung

Demokratiepädagogik richtet den Blick auf die Schule als Ganze, ohne den fachlichen Kern unterrichtlich organisierten Lernens außer Acht zu lassen. Die Institution Schule an sich trägt erzieherisch zur politischen Sozialisation bei. Die Schule wirkt nachhaltig und zeitintensiv, es kann keinen Zweifel daran geben,

dass Schule zur politischen Haltung, Entscheidungsfähigkeit und so zur Ausprägung oder auch zum Mangel von demokratischem Engagement beiträgt. Die Schulen in Deutschland sind kraft der Schulgesetze der Länder, ihrer Verfassungen und des Grundgesetzes der Demokratie verpflichtet. Das gilt nicht nur für den Fachunterricht Politischer Bildung, sondern für die pädagogischen Grundlagen und Umgangsformen insgesamt. Keinesfalls allerdings ist diese zunächst gesetzliche Grundlegung ein Selbstläufer. Die – im Ideal demokratische – Atmosphäre und biographisch prägende Kraft der Schule entscheidet sich an der Schule vor Ort im konkreten Einzelfall.

Deshalb hat sich bereits in den 1990er-Jahren mit dem „Förderprogramm Demokratisch Handeln“ eine Initiative etabliert, die praktische Unterstützung und Veränderung der Schulwirklichkeit, wissenschaftliche Einsichten in die Schulentwicklung und einen bundesweiten Wettbewerb für Schüler und Schulen miteinander verbindet (Beutel/Fauser 1990). Erste Überlegungen und Vorbereitungen zu diesem Projekt datieren von 1989,

noch vor der politischen Wende in der ehemaligen DDR. Ausgangspunkt waren zunächst drei gesellschaftliche, politische und pädagogische Erscheinungen: Einerseits waren dies die Diskussionen der 1980er-Jahre um die zunehmende Abwendung der Jugendlichen von der Politik – der Wahrnehmungs-Beginn der inzwischen vielfältig beschriebenen und beklagten „Politikverdrossenheit“ (Wissmann/Hauck 1983; Arzheimer 2002). Zum zweiten trug seinerzeit das Erscheinen einer „Neuen Rechten“ insbesondere in den Kommunalparlamenten mit der Partei der „Republikaner“ zur Projektgenese bei – eine bis heute aktuelle Herausforderung – und zum dritten ein erfolgreiches Schulentwicklungsprojekt zum „Praktischen Lernen“ (Projektgruppe 1998). In den ersten zehn Jahren seiner Laufzeit konnte das Förderprogramm Demokratisch Handeln im Feld der Schulentwicklung als Seismograph und Sammelinstrument sowie als Schul- und Schülerwettbewerb etabliert werden. Nahezu 4000 Schulprojekte wurden inzwischen dokumentiert.

Zur Information: Der Wettbewerb

Demokratisch Handeln wird seit 1989 für alle allgemeinbildenden Schulen in Deutschland ausgeschrieben. Mit der Aufforderung „Gesagt. Getan. Wir suchen Beispiele für Demokratie. In der Schule und darüber hinaus“ werden schulische Gruppen, insbesondere aber Schülerinnen und Schüler zum Mitmachen eingeladen. Träger des Wettbewerbs sind die Theodor-Heuss-Stiftung e.V. und die Akademie für Bildungsreform. Finanzielle Förderung gewähren das BMBF, das Thüringer Kultusministerium mit Partnern und Stiftungen. In bislang 19 Ausschreibungen konnten fast 4000 de-

mokratiepädagogische Projekte dokumentiert und in zahlreichen Veranstaltungen (Lernstatt Demokratie und Fortbildungen) mit vielen Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern gearbeitet werden. Informationen zum Wettbewerb und zur demokratischen Schulentwicklung gibt die Internetseite: www.demokratisch-handeln.de

Kontakt:

Geschäftsstelle „Förderprogramm Demokratisch Handeln“, Löbstedter Straße 67, 07749 Jena, Telefon: (03641) 8899-30, Fax: (03641) 8899-32, email: kontakt@demokratisch-handeln.de

Im Jahr 2001 trafen drei Entwicklungen aufeinander. Zum einen gelang es, ein Modellprogramm „Demokratie lernen und leben“ der Bund-Länder-Kommission zur Bildungsplanung und Forschungsförderung zu etablieren, das seit März 2007 erfolgreich abgeschlossen ist. Auch diesem Programm liegen Vorüberlegungen bereits seit 1998 zugrunde. Diese Überlegungen hatten vor allem das Ziel, „... Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Rassismus entgegen zu wirken“ (Welz 2005, S. 3). In die Programmgestaltung ist die Expertise des Förderprogramms Demokratisch Handeln mit eingeflossen.

Parallel dazu konnte das Förderprogramm die Bilanz aus der zehnjährigen Arbeit und Erfahrung ziehen. Diese Ergebnisbilanz wurde unter dem Begriff „Erfahrene Demokratie“ publiziert (Beutel/Fauser 2001). Ebenfalls in diesem Jahr argumentierte der Braunschweiger Politikdidaktiker Gerhard Himmelmann mit seiner Schrift „Demokratie lernen als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform“ (2001) in dieselbe Richtung: Allen diesen Ansätzen – dem BLK-Programm, dem Förderprogramm Demokratisch Handeln und Gerhard Himmelmanns Grundlagenschrift „Demokratie Lernen“ – geht es um drei Aspekte:

- Die verstärkte Beachtung der politisch bildenden Wirkung des Lebensraums Schule als eine Umgebung, alltagsprägende Kultur und Gelegenheitsstruktur, die für die Kompetenzförderung im Bereich Demokratie und Politik von entscheidender Bedeutung ist.
- Die Wahrnehmung der Schule als

Ganzes, als Entwicklungsdimension im Institutionengefüge demokratischer Gesellschaften, die zugleich mehr ist als eine Lern- und Unterrichtsanstalt. Schule in diesem Sinne ist Teil der demokratischen Öffentlichkeit, ein Angebots- und Kommunikationsraum und zugleich auch ein Widerspiegel demokratischer Kultur in den sie tragenden Kommunen.

- Die Akzentverlagerung in theoretischer Hinsicht von der Politik hin zur Demokratie und vom unterrichtlichen Wissenserwerb hin zum Erfahrungslernen als Bezugsgrößen des pädagogischen Handelns.

Im Frühjahr 2005 wurde die „Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik“ gegründet. Eine wichtige Aufgabe sieht diese Fachgesellschaft in der „Entwicklung demokratischen Lernens und demokratischer Kultur in der Schule – gemeinsam mit Schülern, Eltern, Lehrern und allen, die sich in Wissenschaft, Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft mit Erziehung und Bildung beschäftigen“. Eines ihrer Gründungsdokumente ist das „Magdeburger Manifest zur Demokratiepädagogik“ (Beutel/Fauser 2007, S. 200). Nebst allen kontroversen Diskussionen ist der Gewinn hierbei, dass der gemeinsame Blick auf das Ziel Politischer Bildung in eine Richtung geht: Die aktive Beteiligung in der Demokratie, die mentale und loyalitätsgetragene Haltung zur Demokratie, das Wissen über die Geschichte und die Institutionen der Demokratie sowie die Förderung der demokratischen Handlungskompetenz in der Schule durch Lernen und Erfahrung sind wichtige schulische Lernziele. Die gemeinsame Aufgabe von Demokratiepädagogik und Politischer Bildung liegt darin, möglichst vie-

len Jugendlichen eine positive Erfahrung oder, vorsichtiger gesagt, einen Einstieg in die Akzeptanz der Demokratie als gesellschaftlicher und politischer Ordnung zu ermöglichen.

Die schulpädagogische Perspektive

Bezeichnend für die „Demokratiepädagogik“ ist, dass das Lernen nicht nur aus fachunterrichtlicher und politikwissenschaftlicher Perspektive gesehen wird, sondern aus einer schulpädagogischen Blickrichtung. In der Schulpädagogik ist die Schule zwangsläufig mehr als eine Akkumulation von Unterrichtsfächern oder Kompetenz-Domänen. Sie ist eine historische Errungenschaft und zugleich ein immer wieder erneut aktuelles Problem.

Denn die Schule ist eine demokratisch-politisch wirksame Sozialisationsinstanz, zugleich aber auch staatliches Verwaltungshandeln. Sie ist der Ort stetiger Reproduktion von biographischer Erfahrung, bei den Kindern und Jugendlichen, aber auch bei Lehrerinnen und Lehrern. Jeder von uns war mal Schülerin oder Schüler und kennt eben viele Lehrerinnen und Lehrer in der Ausübung ihres Berufes – das ist bei Piloten, Ingenieuren und Managern in der Regel anders. Die Schule muss kraft Gesetz, aber auch aufgrund ihrer kulturellen und sozialen Aufgabe Funktionen in der Demokratie erfüllen, die gleichwohl nicht alle „demokratisch“ sind oder aber von den Schülerinnen und Schülern als demokratisch gehaltvoll wahrgenommen werden. Vom „heimlichen Lehrplan“ (Zinnecker 1975) bis hin zur Verankerung der „bürokratischen Rationalität“ (Lenhardt 1984) der Moderne steckt die Schule als Institution in der Doppelrolle, Aufklärung zu ermög-

lichen und Anpassung zu erzeugen. Sie muss von Freiheit und Demokratie sprechen und kann ohne Repression und Sanktion letztlich doch nicht auskommen bei Schulpflicht, Leistungsbeurteilung, Berechtigungswesen und asymmetrischen Entscheidungswegen in Blick auf Lehrerschaft und Schüler. Wegen dieser Janusköpfigkeit und der daraus ständig resultierenden Vorbehalte, die sie bei der Schulpädagogik selbst erzeugt, ist sie ein Gegenstand ununterbrochener Reformkonzepte und Reformpraxis (Flitner 2001).

Das „Förderprogramm Demokratisch Handeln“ und die Konzepte zur Demokratiepädagogik sind in einer Zeit entstanden, als die Einzelschulforschung und -entwicklung in den Blick der Schulpädagogik geraten ist und die Schule als „pädagogische Handlungseinheit“ (Fend 1986) diskutiert werden konnte. Der Ausgangspunkt hierbei war: Nicht die Schularten untereinander definieren hierarchische Qualitätsverhältnisse, sondern die jeweiligen Praxiskontexte der einzelnen Schulen sind die wesentlichen Qualitätsfaktoren. Anders gesprochen: Es gibt pädagogisch wirksame „gute Hauptschulen“ und es gibt eben auch „schlechte Gymnasien“. Und auf das Thema der Demokratiepädagogik bezogen: Es gibt an interessanten Einzelschulen qualitätsvolle Projekte demokratischen Handelns, die von der „Einbeziehung des Anderen“ (Habermas 1996) und von einer Kultur der Anerkennung geprägt sind, die Beispiele engagierte Aufgabenbewältigung zeigen. Das belegen auch die Ergebnisse des „Förderprogramms Demokratisch Handeln“, das in allen Schulformen, -stufen und -arten Resonanz findet. Gerade dieser schularten- und schulstufenübergreifende Ansatz

macht das Projekt für die politische Bildung interessant.

Demokratiepädagogik: Zum Begriff und seinen Grundlagen

Inhaltliche Ziele der Demokratiepädagogik sind erstens: Wissen über Demokratie und Politik; zweitens: Die Bereitschaft, die Demokratie als Wert zu akzeptieren und ihr normatives Gefüge im Kontext des westlich-universalistischen Menschenrechtsdenkens zu akzeptieren und weiterzuentwickeln; drittens: Die Fähigkeit und Bereitschaft, in der Demokratie nach deren Regeln und Verfahren „demokratisch zu handeln“, sich zu engagieren, aktiv zu werden und nicht stets auf den Staat, die Gemeinschaft der Bürgerinnen und Bürger oder sonst einen abstrakten Akteur zu warten. Gemeint ist die Erfahrung und das Lernen für Schülerinnen und Schüler davon, dass es auf sie ankommt, immer wieder und erneut. Demokratie wird dabei als Wert verstanden, für den im Streit der Meinungen und politischen Konzepte alle einstehen müssen, und damit als Ersatz für die Vorstellung, die gegenwärtige bundesdeutsche Demokratie sei ein selbstverständlich funktionierendes System, weil es Zeit des biographischen Weges der in Deutschland lebenden Jugendlichen immer funktioniert hat.

Der Begriff der Demokratiepädagogik hat darüber hinausgehend jedoch noch andere Schattierungen. Demokratiepädagogik meint auch „die gemeinsame Aufgabe zivilgesellschaftlich ausgerichteter Initiativen, Konzepte, Programme und Aktivitäten in Praxis und Wissenschaft, die das Ziel verfolgen, die Erziehung zur Demokratie zu fördern“ (Fauser 2007b, S. 202/203),

wobei „Demokratie nicht ein inhaltliches, methodisches oder fachliches Spezialgebiet bezeichnet (wiewohl es natürlich ein historisches und systematisches Theorie- und Praxiswissen dazu gibt, das auch keineswegs übersehen werden soll), sondern eine pädagogische Aufgabe und einen normativen Anspruch für die Erziehung insgesamt“ (a.a.O.).

Hier liegt eine normative Grundentscheidung, die gerade im Blick auf die Schule als historisch gesehen relativ systemresistentes soziales Institut sehr wichtig ist. Wir wissen, dass Schule in Deutschland in ihren Konturen alle historischen Epochen von der Kirchenveranstaltung, dem Kaiserreich über die Weimarer Zeit, dem NS-Staat, der DDR bis zur Bundesrepublik ohne große strukturelle Änderung überlebt hat. Sie hat ohne große Änderung an ihrer Verfasstheit allen politischen Systemen gedient. „Die Schule der Demokratie ist die Schule“ (Brandt 1979, S. 275) hat Willy Brandt in seiner Regierungserklärung vom Oktober 1969 in Abgrenzung zur bisherigen deutschen Schule der Nation, dem Militär, formuliert. Diesem Wort ging der Satz voraus: „Das Ziel ist die Erziehung eines kritischen, urteilsfähigen Bürgers, der imstande ist, durch einen permanenten Lernprozess die Bedingungen seiner sozialen Existenz zu erkennen und sich ihnen entsprechend zu verhalten“ (a.a.O.). Das heißt, dass die für die Schule verantwortlichen Menschen – in erster Linie also die Lehrerinnen und Lehrer, aber auch die Schulgemeinde insgesamt – ihre Schule, die doch historisch gesehen so verhänglich für vieles war und ist, was demokratischen Standards widerspricht, erst zu einer demokratischen Schule machen müssen. Das ist heute so aktuell wie je und die

Schule als „Schule der Demokratie“ zu gestalten, ist eine bleibende und stetige Herausforderung.

Dabei ist unsere über Jahre gewachsene Erfahrung im Umgang mit entwicklungsbereiten und reformwilligen Schulen die, dass eine Veränderung der professionellen Kultur des Lehrens und Lernens und insbesondere einer Atmosphäre von Anerkennung, Toleranz und Vielfalt eben nicht alleine über die Veränderung und Verbesserung von Fachunterricht zu leisten ist. Denn da Demokratiepädagogik eine Grundsatzaufgabe der Schule ist, ist sie mehr als ein „Teilaspekt eines Unterrichtsfachs“, mehr als die formale, oft aber kaum bedeutsame Mitwirkung in Gremien. In Schule und Jugendarbeit sind Inhalte, Formen und Standards für professionelles pädagogisches Handeln und für die Gestaltung von Institutionen im Sinne des Demokratielernens noch zu wenig bewusst und zu wenig entwickelt: „Sie bilden infolgedessen noch kaum einen selbstverständlichen Bestandteil des beruflichen Wissens und Könnens“ (Fauser 2007b, S. 202). Demokratiepädagogik ist deshalb ein Begriff für eine schul- und jugendpädagogische Aufgabe, der sich die etablierte politische Bildung und ein adäquater, fachlich professionell abgesicherter Unterricht ebenso widmen müssen wie die Schule als Ganze.

Das Gymnasium in Attendorn hat mit seinem Projekt eine Fülle an Chancen genutzt, die gute Demokratiepädagogik bietet. Der Unterricht und dessen fachlich-pädagogische Standards bilden die Basis für ein engagiertes Eintreten für Meinungspluralität, aber auch Entscheidungsnotwendigkeit in einer essentiellen politischen Frage unserer Demokratie. Es ist gelungen,

ein Thema unseres Gemeinwesens, das eine fundamentale Diskussion verdient hat, öffentlich differenziert zu vermitteln und dabei die Aufgabe der Kirche als gesellschaftlicher Kraft sichtbar zu machen. Mit der Wendung „Glaube mischt sich ein“ hat Jürgen Schmude (2001) die politische Verantwortung der Christen in der Demokratie charakterisiert und eingefordert – die Jugendlichen aus Attendorn geben davon beredt Beispiel.

Dr. Wolfgang Beutel,
Geschäftsführer des Förderprogramms
Demokratisch Handeln, Jena

Anmerkungen

1 Dokumentiert als Projekt 87/07 im Archiv des Förderprogramms „Demokratisch Handeln“.

2 „Deliberation“ meint eine demokratische Grundkompetenz, die in der angelsächsischen Diskussion zur zivilgesellschaftlich fundierten Demokratie eine Rolle spielt, in der deutschen Diskussion insbesondere in der Diskurstheorie bei Jürgen Habermas rezipiert wird. Deliberation heißt: Argumentation, Abwägung und schließlich vernunftorientierte kollektive Entscheidung über alternative Problemlösungen (Sliwka 2008, S. 92).

3 www.sowi.st-ursula-attendorn.de/rp/rp_start.htm

Literatur:

- Arzheimer, K.: Politikverdrossenheit. Bedeutung, Verwendung und empirische Relevanz eines politikwissenschaftlichen Begriffs. Opladen 2002 (Westdeutscher Verlag)
- Beutel, W./Fauser, P. (Hrsg.): Demokratisch Handeln. Dokumentation des Kolloquiums „Schule der Demokratie“. Hrsg. im Auftrag der Theodor-Heuss-Stiftung und der Akademie für Bildungsreform. Tübingen/Hamburg 1990 (Schöppe & Schwarzenbart)
- Beutel, W./Fauser, P. (Hrsg.): Erfahrene Demokratie. Wie Politik praktisch gelernt werden kann. Opladen 2001 (Leske+Budrich)
- Beutel, W./Fauser, P. (Hrsg.): Demokratiepädagogik: Lernen für die Zivilgesellschaft. Schwalbach/Ts. 2007 (Wochenschau)
- Brandt, W.: Regierungserklärung vom 28. Oktober 1969. In: Beyme, K. v. (Hrsg.): Die großen Regierungserklärungen der deutschen Bundeskanzler von Adenauer bis Schmidt. München/Wien 1979 (Hanser), S. 251-281
- Dewey, J.: Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. (1916), übersetzt von Erich Hylla (1930). Neu hrsg. von Jürgen Oelkers. Weinheim/ Basel 1991 (Beltz)
- Edelstein, W./Fauser, P.: Demokratie lernen und leben. Gutachten zum BLK-Modellprojekt. Bonn 2001
- Fauser, P.: Demokratiepädagogik. In: Lange, D. (Hrsg.): Konzeptionen politischer Bildung, Bd. 1 aus Lange, D./Reinhardt, V. (Hrsg.): Basiswissen Politische Bildung, Hohengehren 2007 (Schneider), S. 83-92. (a)
- Fauser, P.: Was ist Demokratiepädagogik? – Eine funktionale Bestimmung. In: Beutel/Fauser (2007), S. 202-203. (b)
- Fend, H.: „Gute Schulen – schlechte Schulen“. Die einzelne Schule als pädagogische Handlungseinheit. In: Die Deutsche Schule 78 (1986) 3, S. 275-293
- Flitner, A.: Reform der Erziehung. Impulse des 20. Jahrhunderts. Erw. Neuausgabe. Weinheim/Basel 2001 (Beltz)
- Haan, G. de/Edelstein, W./Eikel, A.: Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. Demokratische Handlungskompetenz fördern, demokratische Schulqualität entwickeln. Weinheim/Basel 2007 (Beltz)
- Habermas, J.: Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie. Frankfurt/M. 1996.
- Himmelmann, G.: Demokratie lernen als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform. Schwalbach/Ts. 2001 (Wochenschau)
- Lenhardt, G.: Schule und bürokratische Rationalität. Frankfurt/M. 1984 (Suhrkamp)
- Projektgruppe Praktisches Lernen (Hrsg.): Bewegte Praxis. Praktisches Lernen und Schulreform. Weinheim/Basel 1998 (Beltz)
- Schmude, J.: Glaube mischt sich ein: zum Verhältnis von Protestantismus und Demokratie. Neukirchen-Vluyn 2001.
- Welz, E.: Genese des BK-Programms „Demokratie lernen und leben“. Hrsg. von der RAA, Berlin 2005
- Wissmann, M./Hauck, R. (Hrsg.): Jugendprotest im demokratischen Staat. Bericht der Enquete-Kommission des Dt. Bundestages. Stuttgart 1983 (Edition Weitbrecht)
- Zinnecker, J.: Der heimliche Lehrplan. Weinheim/Basel 1975 (Beltz)

„Das demokratische Gemeinwesen in der Bundesrepublik Deutschland steht vor einer harten Bewährungsprobe. Es verfügt über gute Voraussetzungen, sie zu bestehen. Die dafür gegebenen Chancen müssen allerdings mutig genutzt werden. Bisher sind sie bei weitem nicht ausgeschöpft. Der dringende Handlungsbedarf duldet keine weiteren Versäumnisse.“ Diese Sätze, im Herbst des Jahres 2006 veröffentlicht, klingen im Jahr 2008 mindestens ebenso aktuell. Sie entstammen dem Schlusskapitel des „Gemeinsamen Wortes des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur Zukunft unseres demokratischen Gemeinwesens“ (S. 46). Die Überschrift des Papiers bringt dessen zentrale Perspektive zum Ausdruck: „Demokratie braucht Tugenden“.

Die aktuelle Lage

Das gemeinsame Wort beginnt mit einem Hinweis auf das Gegenwartsproblem der Arbeitslosigkeit sowie die vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung Deutschlands und einer zunehmend globalisierten Ökonomie sich abzeichnenden Zukunftsprobleme. Aktuelle politische Lösungsversuche werden wegen ihres kurzfristigen Horizontes kritisiert; stattdessen wird von Politikern und Bürgern der Mut zu langfristig orientierter Politik gefordert. Die Kirchen heben ihre Identifikation mit der Werteordnung des Grundgesetzes ausdrücklich hervor, da ein positives Verhältnis der Kirchen zur Demokratie lange Zeit nicht selbstverständlich war. Die Übereinstimmung zentraler Kategorien des Grundgesetzes mit dem christlichen Menschenbild bildet seit Bestehen der Bundesrepublik Deutschland die Grundlage demokratischen Engagements von Christen. Sie können auf diese Weise ihre

Vision einer Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit einbringen, wie etwa durch das gemeinsame Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland von 1997. Die Rückbesinnung auf dieses Papier, dem ein breiter Konsultationsprozess vorausging, ruft praktiziertes demokratisches Handeln in Erinnerung. Zugleich ermutigen die Kirchen jeden Bürger zur Wahrnehmung seiner Handlungsspielräume. Bestärkt wird diese Perspektive durch Grundsatzüberlegungen zur Notwendigkeit politischer Tugend in einer Demokratie. Institutionen sind wichtig, funktionieren aber nicht von selbst. Jeder politische Akteur ist für sein Handeln verantwortlich. Als sozialetische Bezugsnormen dienen die Orientierung am Gemeinwohl und die Forderung nach Solidarität.

Bürgertugenden

Mit Hilfe geschichtlicher Beispiele für den emphatischen Gebrauch des Begriffes „Bürger“ rufen die Kirchen in Erinnerung, dass auch moderne, funktional ausdifferenzierte Gesellschaften auf Diskurse über Probleme des Zusammenlebens, Grundwerte und Normen nicht verzichten können.

Die entsprechende Sphäre politischer und medialer Öffentlichkeit wird inzwischen mit dem Begriff der Bürgergesellschaft bezeichnet. Sie bietet gesellschaftlichen Gruppen, aber auch einzelnen Bürgern die Chance, von ihnen identifizierte Probleme und Lösungsvorschläge vorzutragen. Für ihre Interessen und Wertungen werben sie in der Auseinandersetzung mit anderen um Zustimmung. Politische Willensbildung im Vorfeld institutionalisierter Entscheidungsprozesse zielt auf diese Weise in Richtung einer Verallgemeinerbarkeit von Interessen, man könnte auch formulieren: auf das Gemeinwohl.



Ohne Tugend

Ein Wort der Kirchen zur Zukunft unseres demokratischen Gemeinwesens

Dieses anspruchsvolle Konzept normativ ausgerichteten gesellschaftlichen Zusammenlebens ist durch strategisches Verhalten einzelner und gesellschaftlicher Gruppen gefährdet. Deshalb sind eine Reihe von Bürgertugenden hervorzuheben, die seinen Bestand sichern. Unter dem Stichwort Subsidiaritätsprinzip wird an die Bereitschaft zur (Selbst-)hilfe, zu bürgerschaftlichem Engagement auch über den engeren eigenen Lebensbereich hinaus sowie an die Bedeutung von Zivilcourage erinnert. Aufgeführt wird zudem das Solidaritätsprinzip, das in der Bereitschaft zur Zahlung von Steuern konkreten Ausdruck findet; eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die anzumahnen dennoch Anlass besteht. Ergänzt werden diese Ausführungen, durch Bemerkungen zum Verhältnis von Politikern und Bürgern in einer repräsentativen Demokratie. In Richtung der Bürger ergeht dabei ein Appell zu sorgfältigem Umgang mit ihrem Wahlrecht.

Erwartungen an Politiker

Unter Hinweis auf einschlägige Ausführungen des Grundgesetzes



geht es nicht

Zukunft Gemeinwesens*

rufen die Kirchen ethische Verhaltenserwartungen an Politiker ins Gedächtnis. Deren Interesse an einer Wiederwahl führt möglicherweise zu einer einseitigen Orientierung an Wünschen und Erwartungen der Wähler. Aus diesem Grunde wird hervorgehoben, dass es zu den Aufgaben der Politiker gehört, diese in verantwortlichem Dialog weiterzuentwickeln und aufzuklären. In einer repräsentativen Demokratie ist für die politische Willensbildung die Rolle der Parteien unersetzbar. Daher wird angemahnt, dass der Stil der politischen Auseinandersetzung und des Werbens um Wählergunst die Demokratie nicht beschädigen darf. Als konkrete Tugenden des Politikers werden genannt: Mut zur Wahrheit, Risikobereitschaft, Standfestigkeit gegenüber Wählern und Interessenverbänden. Weil demokratische Verfassungen davon ausgehen, dass das Gemeinwohl nur im Diskurs gefunden und verwirklicht werden kann, wird die Bedeutung argumentativen Werbens für das Notwendige und Richtige insbesondere mit dem Blick auf Zukunftsthemen herausgestellt. Zusätzlich erwähnt wird die Erfordernis persönlicher Integrität

als Voraussetzung für das in einer repräsentativen Demokratie notwendige Vertrauen zu den Politikern.

Journalistische Tugenden

Repräsentative Demokratie ist angewiesen auf Vermittlung zwischen Wählern und Gewählten. Zudem ist Öffentlichkeit in modernen Massengesellschaften ein medial vermitteltes Phänomen. Die Medien werden aus diesem Grunde gern als „vierte Gewalt“ bezeichnet. Sachgerechte Information und Aufklärung durch die Medien sind aber gefährdet durch Tendenzen zur Skandalisierung im Interesse einer Erreichung hoher Quoten. Die Exklusivität politischer Informationen kann andererseits dazu führen, dass Journalisten von Politikern für Wohlverhalten belohnt werden und so Kampagnenjournalismus entsteht. Als journalistische Tugenden werden daher Mut, Nonkonformismus, Unbestechlichkeit, Sorgfalt und Wahrhaftigkeit hervorgehoben sowie die traditionelle Unterscheidung von Sachinformation und Wertung in Erinnerung gerufen.

Die Macht der Verbände

Das Koalitionsrecht gehört zu den Grundrechten in der Demokratie. In der Regel wird es zur Verfolgung von Gruppeninteressen genutzt. Dies verstößt aber nicht von vornherein gegen das Gemeinwohl, insbesondere wenn sich Gruppen wie beispielsweise Caritas oder Amnesty International für die Interessen anderer einsetzen. Zudem können Verbände in einer Massengesellschaft zivilisierende Wirkung entfalten, indem sie unterschiedlichste Gruppen und gesellschaftliche Schichten zusammenführen. Risiken für die Demokratie stellen insbesondere Verbände dar, die wirtschaftliche Interessen ihrer Mitglieder verfolgen. Aufgrund von Organisationsmacht und

Insiderwissen können sie Einfluss auf Gesetzgebungsprozesse ausüben bzw. die Öffentlichkeit in medialen Kampagnen gezielt einseitig informieren. Dies fördert Politikverdrossenheit und mindert das Vertrauen der Bürger in die Politik. Mit Tugenden ist hier vermutlich wenig auszurichten. Dem Appell an Verbandsvertreter zum verantwortlichen Gebrauch ihrer Macht fügen die Kirchen daher einen Appell an Politiker zur Schaffung von Regeln und Vorkehrungen gegen den demokratieabträglichen Gebrauch von Verbandsmacht hinzu.

Politisches Engagement aus dem Glauben

Wie am Anfang, so steht auch am Ende des Wortes der Kirchen die Feststellung politischen Handlungsbedarfs. Der hat heute sicher nicht abgenommen. Die politischen Reaktionen auf die globale Finanzkrise lassen erahnen, vor welchen Herausforderungen die Demokratie einmal stehen könnte, wenn beispielsweise ökologische Probleme zu massiven Auswirkungen auf das Leben breiter Bevölkerungskreise führen sollten. Dass Freiheit, Sicherheit und Wohlstand auch in Zukunft gewährleistet werden, hängt aber nicht allein von Institutionen ab, sondern in erster Linie von engagierten Menschen. Insbesondere Christen sind daher aufgerufen zu politischem Handeln in einer zivilgesellschaftlichen Demokratie. Ihre Hoffnung, die über das irdische Leben hinausreicht, macht sie frei, sich für eine verantwortliche Weltgestaltung einzusetzen.

Dr. Stephan Chmielus
Arbeitsstelle Schulbegleitung

* Das Papier ist zu bestellen bzw. als Download zu beziehen unter folgender Webadresse: http://dbk.de/schriften/gemeinsame_texte/index.html

Verantwortung für das Gemeinwohl

Interview mit Doris Knab

Prof. em. Dr. Dr. h.c. Doris Knab, geb. 1928 in Stuttgart, Referentin beim Dt. Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen, später am MPI für Bildungsforschung Berlin. 1971-1982 Direktorin am von der kath. Kirche getragenen Dt. Institut für Wiss. Pädagogik Münster, damals auch Mitglied der Bischöflichen Kommission für Erziehung und Schule. 1982-1993 Prof. für Schulpädagogik an der Universität Tübingen und dort langjährige Frauenbeauftragte. Zahlreiche Publikationen zu Curriculumforschung, Schulrechtsfragen, Frauenforschung und Gender-Problematik.



Kirche und Schule:

„Demokratiepädagogik“ als Aufgabe im Curriculum der Schule – ist das nicht nur eine Sache für ein Fach, für ein paar Unterrichtsstunden oder ist damit ein Unterrichtsprinzip gemeint?

Doris Knab: Einerseits wird man natürlich an die politische Bildung denken, an ihre so verschieden benannten Fächer von „Sachkunde“ bis zu „Sozialwissenschaft“ je nach Land und Schulform. Andererseits wissen wir schon seit langem, dass die Schule als solche erzieht, insbesondere in Blick auf Fragen der Gerechtigkeit, der Anerkennung und des Empfindens von Verantwortung. Gerade die Curriculumtheorien haben das betont, denn sie zielten auf mehr als nur materiale Lehrpläne. Curricula sollten „Landkarten für Bildungsprozesse“ bieten, die über das Abarbeiten von Fachlehrplänen hinausgehen.

Demokratie in der Schule ist einerseits ein altes Thema in der deutschen Bildungsdiskussion – von den Empfehlungen des Dt. Ausschusses Mitte der 1950er-Jahre bis hin zum Schulverfassungsentwurf des Juristentages von 1976. Eine lange Debatte mit offensichtlich geringer Auswirkung?

Der Dt. Ausschuss hat 1955 in einer schwierigen Zeit nachdrücklich auf „das durch Vorbehalte gebrochene Verhältnis der Deutschen zu ihrem Staat“ aufmerksam gemacht. Er hat die Gefahren gesehen, die der noch jungen

Demokratie drohten, wenn sie nicht mit Engagement und Zuneigung durch ihre Bürger gestärkt werden würde. Da war natürlich vieles zeitbedingt – vieles war aber auch auf den Punkt getroffen. Im Ausschuss war klar, dass „Demokratie nicht vom Himmel fällt“ und dass insbesondere die Schule etwas tun muss, weil die tiefen Spuren der Hitlerdiktatur und des Zweiten Weltkriegs in den Familien zu einem Rückzug ins Private geführt hatten. Das war dem Engagement für eine nicht nur formale Demokratisierung nicht günstig.

Der Juristentag wiederum hat zu Recht auf die fortbestehenden Demokratiedefizite des Schulwesens aufmerksam gemacht. Letztlich hat er doch vorbildhaft gewirkt. Wir haben jetzt Schulgesetze, die die Innenverhältnisse der Institution neu regeln. Aber damit haben wir nicht automatisch eine wirklich demokratische Schule: Partizipation, Leistungsrückmeldung, Geschlechtergerechtigkeit ... da gibt es noch viel zu tun. Das zu bearbeiten bleibt eine offene Aufgabe von Schulrecht und Schulpädagogik.

Frauenfragen und Friedensschule, beides hat Ihr Berufsleben geprägt. Frauen und Frieden, das sind zugleich zwei große und bis heute herausfordernde Themen für die Demokratie ebenso wie für die Bildung und die Erziehung, wie steht es darum heute?

Die Frauenfrage ist ja eigentlich die Frage nach den Geschlechterverhältnissen in der Gesellschaft. Darauf eine pädagogische Antwort zu finden, ist eine der spannendsten Aufgaben gegenwärtiger Schulentwicklung. Denken Sie nur an die Differenzen, aber auch die deutlichen Veränderungen im Selbstkonzept von Jungen und Mädchen. Wie wirkt da eine Grundschule, in der die Kinder fast nur Frauen begegnen? Und wie kann die Schule nicht nur die Mädchen stärken, sondern auch den Jungen helfen, ein neues Männerbild zu gewinnen? Da geht es um mehr als Gewaltprävention. Wenn Geschlechtergerechtigkeit zu den Merkmalen einer demokratischen Gesellschaft gehört, dann hat hier die Demokratiepädagogik, unterstützt von der Frauen- und Geschlechterforschung, noch einiges zu leisten, um die Schule zu modernisieren. Dass die Friedensschule in Münster die pädagogischen Herausforderungen stets aufgenommen hat und weiter aufnimmt, freut mich persönlich ganz besonders. Sie nimmt damit die Verpflichtung ernst, die ihr Name gerade für uns Christen enthält. Denn Demokratie sucht und braucht Gerechtigkeit und Frieden.

Curriculum und Lehrplan waren Ihnen wichtige Arbeitsthemen – brauchen wir ein Curriculum für die Demokratie an den Schulen?

Gerade in der gegenwärtigen Debatte um Schulleistung und Kompetenzorientierung holen uns die ungelösten Curriculumfragen wieder ein. Saul B. Robinsohn hat seinerzeit in seiner Schrift „Bildungsreform als Reform des Curriculum“ gesagt, Aufgabe der Schule sei „Ausstattung zum Verhalten in der Welt“. Das ist eine politisch und demokratiepädagogisch gleich gehaltvolle Forderung, gerade wenn man sie auf die heutigen Weltverhältnisse bezieht. Denn damit sind nicht einfach die neuesten Fachkenntnisse und Techniken gemeint, sondern die Fähigkeit, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, Verantwortung für das Gemeinwesen.

Hoffnung und Verantwortung

Interview mit Friedrich Schweitzer

Dr. Friedrich Schweitzer, seit 1995 Professor für Praktische Theologie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, zuvor an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, habilitierte sich 1992 mit einer Studie „Die Religion des Kindes. Zur Problemgeschichte einer religionspädagogischen Grundfrage“. Er hat mehrere schulnahe Projekte und Programme wie z.B. „Praktisches Lernen“ begleitet und veröffentlicht Bücher zu Grundfragen der religiösen Erziehung.



Kirche und Schule:

„Demokratiepädagogik“, das ist heute eine wichtige Aufgabe der Schule, aber immer wieder auch ein großer Streitpunkt in Pädagogik und Politik. Schule muss ein beschützter Raum für Lernen und Bildung sein, kann aber an der politischen Welt unserer Demokratie auch nicht vorbeigehen. Wie können und sollen Lehrerinnen und Lehrer sich hierzu verhalten?

Friedrich Schweitzer: Bildung für die Demokratie ist nur möglich, wenn auch die Dimension der Erfahrung und des eigenen Handelns mit ins Spiel kommen. Kinder und Jugendliche müssen lernen, Verantwortung für andere sowie für das Gemeinwesen zu übernehmen, angefangen bei der Schule selbst. Insofern ist Demokratiepädagogik sicher eine unverzichtbare Aufgabe für die Schule. Dass sie dabei immer auch – aber nicht stattdessen! – Schonraum bleiben muss, wird dadurch nicht in Frage gestellt.

Demokratie in der Schule meint auch Demokratie im Unterricht. Nach traditionellem Verständnis hat das aber Grenzen: Lehrpläne, Personalentscheidungen und Leistungsbeurteilung gehören dazu. Oder gibt es aus Ihrer Erfahrung Möglichkeiten, hier etwas zu verändern?

Das bleibt eine Gratwanderung. Unterricht und Schule als Institutionen sollen nicht abgeschafft, können aber doch verändert werden. Eine verantwortliche Beteiligung der Kinder und Jugendlichen etwa an der Planung und Gestaltung von Unterricht ist schon heute keineswegs ausgeschlossen. Der Hinweis auf institutionelle Vorgaben sollte uns da nicht entmutigen.

Viele wertorientierte Entscheidungen und Aufgaben in der demokratischen Gesellschaft berühren auch den Menschen in seinem Glauben, seiner Religion. Religionspädagogik und Religionsunterricht heute können und dürfen politische Positionen nicht beeinflussen, werden aber natürlich mit Wertentscheidungen und Fragen der moralischen Begründung von

Politik und Demokratie konfrontiert. Was hat die Religionspädagogik zu einer demokratischen Schule beizutragen?

Mindestens Zweierlei – das kann man aus einer noch nicht veröffentlichten Untersuchung von Thomas Schlag (Zürich) lernen: reflektierte Erfahrungen etwa mit Gemeinschaft, aber auch mit (Glaubens-)Überzeugungen und dialogischen Begegnungen sowie eine konstruktiv-verantwortliche Einstellung zur Zukunft, die ja immer irgendeine Form der Hoffnung voraussetzt. Wer keine Hoffnung mehr hat, kann auch keine politische Verantwortung übernehmen.

Demokratie ?

Mitmachen, handeln, lernen

Die Lernstatt Demokratie 2008 in Münster

Vom 4. bis 7. Juni 2008 fand in der Friedensschule Münster die Lernstatt Demokratie statt. Dort trafen sich Schülerinnen, Schüler, Lehrerinnen und Lehrer aus ganz Deutschland, um beispielhafte Projekte zu präsentieren und sich über demokratisches Handeln in der Schule auszutauschen und weiterzubilden.

Demokratie lernen

Demokratie lernen gehört zweifellos zu den Aufgaben der Schule. Doch wie kann Demokratie gelernt werden? Welcher Lern- und Erfahrungsräume bedarf es, damit Kinder und Jugendliche demokratisches Handeln üben und Mitwirkung in Gesellschaft und Politik erproben zu können? Antworten auf diese Fragen fanden sich in großer Zahl und Vielfalt bei der Lernstatt Demokratie. Die Teilnehmerschaft kam aus Projektgruppen, die sich bei der Wettbewerbs-Ausschreibung „Gesagt. Getan!“ des Förderprogramms Demokratisch Handeln beworben hatten. Aus insgesamt 243 Einsendungen im Jahr 2007 wurden von einer Jury 52 Projekte ausgewählt und nach Münster eingeladen. Aus dem gesamten Bundesgebiet reisten Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern an, um ihre Projekte zu präsentieren und Erfahrungen darüber auszutauschen, welche Erfolge und Hindernisse ihre Projektarbeit geprägt haben. Die Lernstatt Demokratie bildet nicht nur den Höhepunkt eines Wettbewerbs, sondern ist zugleich ein Instrument, um den Projekten und den Schulen, die dahinter stehen, Anerkennung, und Möglichkeiten der weiteren Profilierung bzw. der Fortführung einer demokratiepädagogischen Projektarbeit zu bieten. Austausch,

Weiterbildung und Unterstützung in der Öffentlichkeit sind Projektziele und Preis des Wettbewerbs zugleich: es gibt kein Geld und nichts Materielles, dafür aber moderierte fachliche Arbeit und entwicklungsförderliche Unterstützung.

Was zu zeigen ist:

Wir machen Demokratie

Die Ausstellung der Projekte an Schautafeln in der Aula der Friedensschule machte deutlich: Es ist möglich, Demokratie in Schulen zu leben und zu lernen. Dies liegt zum einen an Projekten als verständnis- und erfahrungsintensive Lernform, die Schülerinnen und Schülern Gelegenheiten bieten, bei der Planung, Durchführung und der Ergebnisdokumentation zu partizipieren und Verantwortung zu übernehmen. Jedoch nicht alle Projekte sind direktes Resultat strikter und zielbezogener Planung. Viele Projekte sind auch Reaktionen auf Herausforderungen, Themen und Kontroversen der Politik vor Ort. Damit bilden sie eine Lernform, in der Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, aus der eigenen Sicht heraus zu handeln und wirksame Formen demokratischen Engagements zu erproben.

Das motiviert. Und Lernen vollzieht sich im Tun: Learning by doing. Gerade die Themen sind es dann auch, die demokratisches Handeln als Engagement im politischen Raum sichtbar und sinnvoll machen. Die präsentierten Projekte knüpfen einerseits an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler an. Andererseits greifen sie Fragen und Herausforderungen von gesellschaftlicher wie politischer Bedeutung auf, die nur gemeinsam durch Verständigung und in gegenseitiger Abstimmung, eben: demokratisch, geregelt oder gelöst werden können. Diese Themen reichen von Schule, Schulleben, Schulpartnerschaften über Zusammenleben, Umgang mit Gewalt und Minderheiten, Geschichte, Kommune und lokales Umfeld bis zu Welt und Umwelt. Während in einigen Projekten die Gestaltung des Schulhofes oder des Schullebens durch und mit den Schülerinnen und Schülern im Mittelpunkt steht, üben sich in anderen Projekten Jugendliche in parlamentarischen Debatten oder engagieren sich für Courage, Menschenrechte und die Integration von Behinderten – und das auch über die Schule hinaus.

Was geht mich das an?

Datenschutz für Jugendliche

Ein Beispiel der Verknüpfung lokaler Bedingungen mit aktuellen Themen der demokratischen Öffentlichkeit geben die Schülerinnen



Politische Diskussions-Kultur, erlebbar bei den Politikern Hamm-Brücher, Polenz und Nachtwei (v.l.).

und Schüler der Berliner Robert-Jungk-Oberschule. Sie gingen davon aus, dass Jugendliche oftmals viel zu wenig über Persönlichkeits- und Datenschutz wissen. Das führte sie dazu, in einem Projekt Antworten zu formulieren und dies mit einem Film im Wahlpflichtfach „Darstellendes Spiel/ Mediengestaltung“ und in der schuleigenen Filmwerkstatt medial aufzubereiten. Was ist nun aber daran die demokratische Qualität, könnte man fragen? „Demokratie bedeutet auch Informationsaustausch und die Aufklärung des Bürgers“, meint Hanna, eine der Schülerinnen aus Berlin und Gast in Münster. Die Botschaft des Films in Sachen Datenschutz könnte nach Hannas Worten lauten: „Denkt vielleicht darüber nach, was für Daten ihr raus gebt und was ihr wo sagt.“ Der Film wolle aufklären und Menschen vor Schaden bewahren, erzählt Hanna. „Demokratisch daran ist zu wissen: Was ist die Gefahr?“ Aufklärung bedeute hierbei, sich bewusst darüber zu sein, was mit persönlichen Daten „getan werden kann und was die Konsequenzen sein könnten.“ Auch wenn Datenschutz „ein bisschen trocken“ klinge, so Hanna, empfand sie selbst das Projekt als „ziemlich interessant“. So beispielhaft die ausgewählten Projekte für demokratisches Handeln sein mögen, so herausfordernd ist es, solches Handeln in Schulen zu ermöglichen. Entsprechend verfolgt das Förderprogramm Demokratisch Handeln das Ziel, den Stellenwert von verständnisintensiven Lernformen – Projektdidaktik, Stärkung der Selbstwirksamkeit, Schülerpartizipation in Parlamenten, Schülerrat und SV und anderes – in Schulen zu stärken und Schülerschaft sowie Lehrkräfte zu ermutigen, mehr Demokratie in ihren Schulen zu wagen. Die Projekte bei der Lernstatt Demokratie lassen erkennen: Der persönliche Einsatz von Kindern und



Jugendlichen für Naturschutz, für Ausbildungsplätze in einem afrikanischen Land, für Frieden im Nahen Osten, für Menschenrechte, für Spenden zur Hilfe Not leidender Menschen, zum Gedenken, Mahnen und Erinnern an eine belastete deutsche Geschichte, der Einsatz gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit oder für einen Dialog der Generationen beweist, welchen Anliegen junge Menschen Aufmerksamkeit und Interesse schenken. Wird diesen Anliegen in den Schulen Raum gegeben, erscheint es kaum noch verwunderlich, wie sich Motivation, Freiwilligkeit und Eigeninitiative in produktiven und kreativen Lebens- und Lernprozessen entfalten. „Wir haben in unserem Projekt ‚Schule als Staat‘ in einer Woche mehr gelernt, als in einem Jahr Gemeinschaftskunde/Politik“, sagt entsprechend Marcus, ein Schüler eines württembergischen Gymnasiums.

Schuldemokratie braucht auch die Lehrenden, die Lernstatt eine gute Atmosphäre

Und so bot auch die Lernstatt Demokratie besonders Lehrerinnen und Lehrern Gelegenheit, sich im Erfahrungsaustausch und in Workshops Anregungen und Motivation für das eigene pädagogische Handeln zu holen und die eigene Haltung gegenüber Schülerinnen und Schülern zu reflektieren. Es sind die Lehrerinnen und

Lehrer, die darüber entscheiden, inwieweit Schulen Lebensorte sind, in denen ein Lernen und Handeln demokratisch gehaltvoll und in geteilter Verantwortung zwischen Lehrer- und Schülerschaft stattfindet.

Und Münster 2008? Auch das Wetter untermalte die ohnehin erwartungsfrohe und von gegenseitiger Neugier geprägte Stimmung. Sonne und sommerliche Temperaturen machten es zu einem Vergnügen, zu Fuß oder per Rad bei den von Schülerinnen und Schülern aus Münster organisierten Spaziergängen die traditionsreiche Stadt kennen zu lernen. Ein Kulturabend mit der Bigband der Friedensschule und mit Kabarett sowie ein politisches Gespräch zwischen den beiden Münsteraner Bundestagsabgeordneten Polenz und Nachtwei mit Hildegard Hamm-Brücher, der Zeitzeugin des deutschen Liberalismus, und dem Jenaer Demokratiepädagogen Peter Fauser rundeten die Eindrücke, den Austausch und die neu zu gewinnenden Perspektiven für demokratisches Handeln in der Schule ab: Die Lernstatt Demokratie ist selbst ein Beispiel für verständnisintensives Lernen, bei dem sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene auf Augenhöhe begegnen und gemeinsam an Herausforderungen wachsen und lernen.

Veit Polowy
Initiative Bildung in Zukunft, Leipzig

Bildung und Tugend zwischen pädagogischem Anspruch und gesellschaftlichem Auftrag

Das abgelaufene Jahr 2008 dürfte als ein Jahr der globalen Finanzmarktkrise und der Bewährungsprobe für die demokratische Gesellschaftsordnung in die Geschichtsbücher eingehen. In zahlreichen Fernsehtalkshows und Leitartikeln wurden die maßgeblichen Ursachen für diese Entwicklung diskutiert und problematisiert: ein fehlender bzw. völlig unzureichender Ordnungsrahmen für Finanzprodukte und Handel sowie unterentwickelte ethische Orientierungen vieler Akteure auf dem Parkett des internationalen Finanzmarktes.

Kritik entzündete sich am Verhalten von Bankmanagern und Investmentbankern und damit auch an den diesem Verhalten zugrunde liegenden Haltungen der Betroffenen: Gegenüber dem Renditeaspekt trat offenbar der Aspekt der moralischen Verantwortbarkeit zurück. Das Bild des ehrbaren Kaufmanns wurde als eine nette, aber im Zeitalter globalisierter Märkte naive Leitvorstellung für betriebliches Handeln von Finanzinstituten belächelt. Nun wendet sich das Blatt: Die Tugend eben dieses ehrbaren Kaufmanns wird zum unabdingbaren Charakterzug global agierender Manager erklärt. Gemeint ist die Bereitschaft und Fähigkeit, aus einer inneren Haltung zu handeln, die das Gute und Gerechte anstrebt: Nicht lediglich Sekundärtugend, sondern Primärtugend¹ wird gefordert, nicht nur Wertewissen, sondern Wertorientierung im Handeln ist gefragt.²

Output, Bildung und Tugend

Bezeichnet man ein verantwortliches Handeln als Ausweis von Bildung,

so scheint es in der Vergangenheit an einer solchen Bildung bei vielen handelnden Personen gefehlt zu haben. Die Finanzmarktkrise mag damit auch als ein Beleg für die Notwendigkeit von Bildung in einem doppelten Sinne dienen:

- Bildung als für das Subjekt wie auch die Gemeinschaft unerlässliches Vermögen, verantwortlich zu handeln und
- Bildung als der Prozess, in dem der einzelne eben dieses Vermögen erwirbt.

Angesichts dieses Verweises auf die Bedeutung von Bildung könnte die Aufarbeitung der Finanzmarktkrise und die in diesem Kontext stattfindende Diskussion über den Stellenwert von Tugend und Verantwortlichkeit auch der schulpolitischen Diskussion neue Impulse geben. Zwar wäre es abwegig – auch wenn in Deutschland die Schule gern für vieles verantwortlich gemacht wird – das Handeln von Investmentbankern auf den Einfluss schulischer Erziehung zurückzuführen, doch könnte die nunmehr entstandene Aufmerksamkeit für die Wertorientierung im Handeln auch die bildungspolitische Diskussion inspirieren, zumal der schulische Bildungsauftrag in jüngerer Zeit vornehmlich unter Verwendung von Begriffen wie (fachliche) Bildungsstandards, (fachliche) Kernkompetenzen, zentrale Prüfungen und – allgemeiner – Outputorientierung erörtert wurde, weshalb gegenüber dieser eher bildungsökonomisch geprägten Tendenz die weiteren Dimensionen von Bildung wie eben die Wertorientierung im Handeln zumindest in der öffentlichen Diskussion in den Hintergrund traten.

Hieran ändert auch die schulpolitische Diskussion über die Einführung und Veränderung der Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens (sog. „Kopfnoten“) nichts, verweist diese doch bei näherer Betrachtung unübersehbar auf einen primären Zusammenhang mit den Zielsetzungen einer Outputorientierung und reklamiert allenfalls sekundär ein bildungsbedeutsames Anliegen. Denn der Beurteilungsgegenstand dieser Kopfnoten ist ganz offensichtlich eher auf Sekundärtugenden wie Zuverlässigkeit oder Sorgfalt, nicht aber auf Primärtugenden bezogen. Mit dieser Feststellung soll keine Geringachtung von Sekundärtugenden verbunden werden, wohl aber der Hinweis, dass Sekundärtugenden allein nicht zur Wertorientierung im Handeln führen. Und auch bildungsökonomische Motive verbinden sich mit der Einführung der Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens. So räumt das Schulministerium den einschlägigen Forderungen und Stellungnahmen von Vertretern der Wirtschaft einen besonderen Stellenwert ein³ und die Schulministerin selbst verweist zur Begründung der Einführung darauf, dass die Industrie- und Handelskammern sowie das Handwerk die Kopfnoten ausdrücklich begrüßten.⁴

Nun sind bildungsökonomische Motive in der Schulpolitik nicht à priori unsittlich, sie dürfen allerdings den schulischen Bildungsauftrag nicht dominieren, da dieser sich auf die Bildung des einzelnen Menschen und damit auf die Entfaltung seiner Möglichkeiten richtet, um verantwortlich handelnde Person

zu werden. Und eben hierzu bedarf es nicht nur des Erwerbs von Wissen, sondern auch der Förderung von Primärtugenden, da diese für die Bildung und Personwerdung des einzelnen wie auch für das vom Handeln der Menschen letztlich abhängige Gemeinwohl einer Gesellschaft unerlässlich sind. Diesen „Mehrwert“ von Bildung gegenüber Wissen hat der Reformpädagoge Georg Kerschensteiner mit dem Satz „Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn alles Gelernte wieder vergessen ist!“ pointiert zum Ausdruck gebracht.

Zur schulischen Förderung von Primärtugenden

Wie aber kann Schule den Erwerb von Primärtugenden und die Fähigkeit sowie Bereitschaft zu wertorientiertem Handeln fördern? Hier ist zunächst festzustellen, dass persönliche Wertorientierungen und innere Haltungen nicht durch Belehrung erworben werden, sondern in erster Linie durch reflektierte Auseinandersetzung mit Vorbildern und Praxis. Die Ergebnisse der einschlägigen empirischen Forschung sind hier offenbar recht eindeutig. So sind insbesondere die Lehrerpersönlichkeit und ihr Handeln von hoher Wirksamkeit für die Förderung von Werthaltungen.⁵ Ebenfalls von herausragender Bedeutung sind Arrangements, die zu Werthaltungen herausfordernde praktische Aktivitäten mit der ethischen

Reflexion dieser Herausforderungen im Unterricht verbinden.⁶

Dementsprechend besteht auch für die Schule eine Aufgabe darin, jungen Menschen Erfahrungsräume zu eröffnen, um Werthaltungen zu entwickeln und auch zu praktizieren. In diesem Zusammenhang sei auch an Hartmut von Hentigs Sicht von Schule als Polis erinnert, wonach Schule als eine Gemeinschaft von Verantwortlichen an der Gestaltung ihrer eigenen Lebensumwelt im Sinne der Förderung von Gemeinsinn und Verantwortungsübernahme mitwirkt und hierzu Regeln sowie Kenntnisse für das Leben in der Gesellschaft entwickelt und lebt.⁷

Auch wenn von Hentigs Vorstellungen ein reformpädagogisches Ideal entwerfen, dessen Umsetzung in der Realität immer auch konkrete, nicht immer förderliche Rahmenbedingungen von Schule gegenüberstehen, so ist doch sein Grundanliegen nicht nur aus pädagogischer, sondern auch aus gesellschaftlicher Perspektive höchst berechtigt. Denn für das gesellschaftliche Gemeinwohl und die Demokratiefähigkeit einer Gesellschaft reicht das in einer Verfassung kodifizierte Wertfundament einer Gesellschaft nicht aus. Um dieses Wertfundament in der Gesellschaft wirksam werden zu lassen, bedarf es entsprechender gelebter Werthaltungen der Mitglieder dieser Gesellschaft.

¹ Der Begriff Primärtugend verweist hier auf eine innere, an moralischen Werten orientierte Haltung. Demgegenüber haben Sekundärtugenden für sich allein betrachtet keine ethische Relevanz.

² Vgl. Brumlik, M.: Bildung und Glück. Versuch einer Theorie der Tugenden, Philo Verlag, Berlin 2003

³ Vgl. die Broschüre „Noten für Arbeits- und Sozialverhalten. Industrie und Handwerk begrüßen künftige Bewertung“, Download auf der Homepage des MSW

⁴ Vgl. Interview mit Ministerin Barbara Sommer auf der MSW-Homepage: www.schulministerium.nrw.de/BP/Erziehung/Kopfnote/Interview_mit_Sommer_Kopfnote/index.html, entnommen am 24.10.2008

⁵ Vgl. Dreschler, R./Hurych, F.: Die Lehrerpersönlichkeit. Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit in Erziehung und Unterricht, Regensburg 1980 sowie die Übersicht in Uhl, S.: Methoden moralischer Erziehung und ihre Wirksamkeit, Vortrag auf der Bundestagung des Fachverbands Ethik e. V. vom 14.11. – 16.11.2003 in Nürnberg (Manuskript), S. 20-23

⁶ Vgl. Boss, J. A.: The autonomy by moral intelligence, in: Educational Theory, Heft 4/1994, S. 399ff

⁷ Vgl. Hentig, von H.: Die Schule neu denken. Eine Übung in praktischer Vernunft, München/Wien 1993, S. 214-259; s. auch: Ders.: Mein Leben – bedacht und bejaht. Schule, Polis, Gartenhaus, München 2007

Hier stellt sich eine enorme gesellschaftliche Herausforderung, deren Bewältigung zwar der Schule nicht allein übertragen werden kann, an der sie aber als pädagogische Aufgabe und im gesellschaftlichen Auftrag mitwirken muss. Die erfolgreiche Bewältigung dieser Herausforderung ist indes eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und übrigens wichtig genug, um ihr einen eigenen Bildungsgipfel zu widmen.

Dr. William Middendorf
Hauptabteilung Schule und Erziehung

Preisfrage

„Mein Grün riecht gut,
denn es erinnert mich an ...!“

Bitte senden Sie uns Ihre Antwort zu: gerke@bistum-muenster.de oder

Frau Brigitte Gerke, Bischöfliches Generalvikariat, Abteilung Schulpastoral
Postfach 13 66, 48135 Münster

Die drei Antworten, die bei uns zuerst eingehen (es zählt der Eingangsstempel), erhalten einen „grünen Wohlgefühlpreis“.

Grün riecht gut!

vgl. Kirche und Schule, September 2008, Seite 10

Was machen die Schulen?

Ein Projekte-Markt

Das Förderprogramm Demokratisch Handeln hat in den letzten 19 Jahren mit Hilfe seines Wettbewerbs fast viertausend Projekte dokumentieren können. Ein großer Teil davon ist durch eine für die Online-Recherche nutzbare Datenbank erschlossen und kann für Schulen, Projektgruppen, Lehrerinnen und Lehrer als Anregungspool genutzt werden. Aus diesem Pool werden hier exemplarisch zehn Projekte kurz vorgestellt, die in den Ausschreibungen der letzten fünf Jahre vorgelegt und von der Fachjury als besonders beispielgebend angesehen worden sind. Diese Projekte können Konzepte, Modelle und Erfahrungen aufzeigen, die für ein zeitgemäßes Lernverständnis stehen, demokratiepädagogische Schulentwicklung betreffen und damit Erfahrungen und Lösungsmöglichkeiten für demokratische Projektarbeit anbieten. Bei der Auswahl geht es auch darum, die Breite der in den Schulen und den Projekten bearbeiteten Themenfelder vorzustellen und die jeweils projektspezifischen Handlungsbedingungen anzudeuten.¹ Das Förderprogramm bildet hierzu – aus den Erfahrungen der Ausschreibungsergebnisse resultierend – fünf Themenfelder: Schule und Schulleben, Zusammenleben und Minderheiten, Umgang mit Gewalt, Welt und Umwelt sowie Geschichte, Gedenken, Erinnern und lokale Politik. In dieser Zusammenstellung wurde versucht, auch Projekte zu skizzieren, die eine Beziehung zum Religionsunterricht bzw. zu religionspädagogischen Fragen haben.

Themenbereich Schule und Schulleben

Unser Klassenrat (2006/162)²
Seit Anfang der 1990er-Jahre nehmen die Mädchen und Jungen der Grundschule Berg Fidel ihre Angelegenheiten eigenverantwortlich in die Hand. In wöchentlich stattfindenden Klassenratssitzungen sprechen die Schüler über ihre eigenen Belange, ihre Verhaltensweisen und Probleme in den einzelnen Klassen. Partizipation ist Umgangsprinzip an der Schule.

Kontakt: Barbara Wenders
Gemeinschaftsgrundschule Berg Fidel
Hogenbergstraße 160 – 48153 Münster

Courage Schülerstiftung – Schüler setzen Zeichen (2006/51)
Sieben Schülerinnen und Schüler des Abiturjahres des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Münster gründen die erste Schülerstiftung Nordrhein-Westfalens aus dem Überschuss ihrer Jahrgangsstufenkasse. Die Stiftung „Courage – Schüler setzen Zeichen“ fördert sozial benachteiligte Kinder und Kinder aus Migrantenfamilien z.B. durch kostenlose Nachhilfe, finanzielle Unterstützung beim Kauf von Schulbüchern und bei der Planung von Schüleraustauschprogrammen.

Kontakt: Matthias Keil
Geschwister-Scholl-Gymnasium /
Courage Schülerstiftung
Von-Humboldt-Straße 14 – 48159 Münster

Themenbereich Zusammenleben und Minderheiten

Bremer Stadtplan der Religionen (2004 /173)
20-30 Jugendliche und Studenten aus unterschiedlichen religiösen Gemeinschaften arbeiten an interkulturellen und interreligiösen Projekten. Im Mittelpunkt steht die Erstellung eines „Stadtplanes der Religionen“. Dieser Stadtplan informiert über die zahlreichen Glaubensgemeinschaften in Bremen, deren Verteilung und jeweilige Einrichtungen. Die Initiative möchte das Miteinander in der Stadt über Religionsgrenzen hinaus fördern.

Kontakt: Susanne Bukta
Netzwerk Zukunftsgestaltung und seelische Gesundheit
Bremen Grazer Straße 2a – 28359 Bremen

Romeo und Julia – work in progress (2006/130)
Eine Kursgruppe „Darstellendes Spiel“ der Schule adaptiert das Liebesdrama „Romeo und Julia“ in Blick auf die Gegenwart und interpretiert den Zwang zu einer nicht durch Liebe begründeten Hochzeit als „Zwangsheirat“ im muslimischen Sozialmilieu. Konflikte innerhalb der Schülerschaft, Diskussionen und öffentliche Resonanz dieser hochaktuellen, brisanten und kontroversen Materie werden sichtbar gemacht.

Kontakt: Holger Möller
Schulzentrum Walliser Straße
Walliser Straße 125 – 28325 Bremen

Themenbereich Umgang mit Gewalt

Cool sein – ohne Gewalt (2005/37)
Elf Schülerinnen und Schüler der Humboldt-Mittelschule in Zwickau entwickeln einen Parcours zum Thema „Gewalt“, den sie an der Nicolaigrundschule gemeinsam mit Grundschulern als

Workshop durchführen. Sie möchten die Jüngeren motivieren, Konflikte ohne Gewalt und unter Berücksichtigung der eigenen Stärken und der Schwächen anderer zu lösen.

Kontakt: Petra Buhr
Humboldt-Mittelschule
L.-Streit-Straße 2 - 08056 Zwickau

Open Air For Open Minds (2007/208)

In Berlin-Pankow organisieren 25 Schülerinnen und Schüler im Alter von 13 bis 19 Jahren auf Initiative des Pankower BezirksschülerInnenausschusses gemeinsam das Musikfestival „VOSIFA – Open Air for Open Minds“, um für Toleranz und Weltoffenheit einzutreten.

Kontakt: Jeanette Münch
Bezirksamt Pankow / Abt. Jugend und Immobilien
Berliner Allee 252/260 – 13088 Berlin

Themenbereich Welt und Umwelt

Ethik, Religion, Lebensgestaltung und Weltreligionen (2006/226)

Im fächerübergreifenden Projekt „In der Welt der Religionen“ setzen sich Schülerinnen und Schüler der sechsten Klasse im Deutsch- und Ethikunterricht mit den verschiedenen Glaubensrichtungen und Religionen auseinander. Ziel ist es, dass die Kinder religiöse und weltanschauliche Überzeugungen kennen- und respektieren lernen. Ihre Ergebnisse sammeln die Schüler auf Lernplakaten und präsentieren sie der gesamten Klasse sowie einer Jury.

Kontakt: Brigitte Stiehler
Sekundarschule Nord
Wegeberg 28 – 39261 Zerbst

Zukunftsvisionen – Müll vermeiden, trennen und recyceln.

Eine Straßenbahnbemalung in Sarajewo (2006/3)

Das Partnerschaftsprojekt von drei Hamburger Schulen mit einem Gymnasium in Sarajewo

hat nicht nur wechselseitige Begegnungen im Blick, sondern die gemeinsame Aufarbeitung eines Straßenbahnwagens in Sarajewo, der nun für aktive Mülltrennung wirbt. Das Projekt ist Teil einer mehrjährigen in Projekten organisierten Sarajewo-Partnerschaft.

Kontakt: Cläre Bordes
Gesamtschule Stellingen
Brehmweg 60 - 22527 Hamburg

Themenbereich

Geschichte, Gedenken, Erinnern und lokale Politik

Bundestagswahlprojekt „Deutschland wählt ... WIR auch!!!“ (2006/206)

Die Jugendinitiative „Demokratie“ führt im September 2005 eine fiktive Bundestagswahl am Hans-Erlwein-Gymnasium in Dresden durch. Sie möchte damit das Interesse ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler für die anstehenden Bundestagswahlen wecken und diese über das bundesdeutsche Wahlsystem informieren.

Kontakt: Marko Feldmann
Hans-Erlwein-Gymnasium
Eibenstocker Straße 30 - 01277 Dresden

Weihnachten 1945 (2006/4)

Im Rahmen ihres Projekts „Weihnachten 45“ befragen die Schülerinnen und Schüler der Klasse 9.3 des Börde-Gymnasiums Zeitzeugen in der Region. Sie setzen sich mit der Spannung von Weihnacht, Krieg und NS-Diktatur sowie der Geschichte ihrer Region auseinander. Das Ergebnis ihrer Recherchen stellen sie in einer Broschüre und einer Ausstellung der Öffentlichkeit vor.

Kontakt: Dr. Angelika Wolters
Damaschkeweg 5 – 39122 Magdeburg

Michael Ridder, Münster

Regionale Beratung in NRW/Region Münster

Das „Förderprogramm Demokratisch Handeln“ wird in vielen Bundesländern durch Regionalberaterinnen und Regionalberater (zum Teil auf ehrenamtlicher Basis) unterstützt. Die Arbeit in der Region hat zwei Seiten: Einerseits richtet sie sich auf die Schulpraxis, indem schulische Projekte aufgefunden, ggf. die Beteiligten vor Ort beraten und bei der Dokumentation und Darstellung ihres Tuns und ihrer Erfahrungen unterstützt werden sollen. Andererseits fließen Wissen und Erfahrungen aus einzelnen Schulprojekten und der Region an das Förderprogramm zurück. Es besteht dadurch die Chance, seine Angebote an den Möglichkeiten und Handlungsbedingungen der Landesbildungssysteme und der Schulen im Einzelnen auszurichten. Sollten Sie Fragen und Anregungen zum Wettbewerb oder zu weiteren Aktivitäten des Förderprogramms Demokratisch Handeln haben, bietet Ihnen die Regionalberatung in NRW einen persönlichen **Ansprechpartner**: Michael Ridder, Brockmannstraße 80, 48163 Münster, email: ridder@demokratisch-handeln.de

1 Die Projektdarstellungen in der Datenbank www.demokratisch-handeln.de/dh-data/index.php bietet darüber hinaus Hinweise in drei Schritten: 1. Das Ergebnis bzw. das Ziel eines Projektes wird beschrieben, 2. der Projektverlauf wird dargestellt und 3. eine Postadresse ermöglicht Kontaktaufnahme. Zu vielen Projekten existieren ausführlichere Darstellungen im Materialfundus der Geschäftsstelle des Förderprogramms sowie in der projektbezogenen Publizistik. Informationen hierzu sind bei der Geschäftsstelle erhältlich (siehe Infobox S. 6).

2 Die Zahlen geben das Ausschreibungsjahr und die Projektarchivnummer an.

Hinsehen – Nachdenken – Handeln ist ein Projekt der Jahrgangsstufe 9 der Friedensschule in Kooperation mit dem Franz Hitze Haus und der Villa ten Hompel in Münster. Das Projekt wird gefördert aus Mitteln des Bundesjugendplans.

Anlass und Konzeption

Anlass des Projekts waren gesellschaftliche und politische Prozesse mit rechtsradikalen Entwicklungen, die es pädagogisch sinnvoll und notwendig erscheinen lassen, dass sich die Schule mit dieser Thematik auseinandersetzt. Es geht im pädagogischen und didaktischen Tun weniger darum, mit Appellen und Aufforderungen zu arbeiten, als vielmehr durch ein schrittweises Heranführen an die Problematik die Schülerinnen und Schüler in die Lage zu versetzen, sich mit den komplexen Fragen sachlich zu befassen. Bereits der Titel des Projektes weist seine pädagogische Programmatik aus. In der Phase des Hinsehens wird nicht nur hingeschaut und angesehen im Sinne eines vordergründigen Betrachtens, sondern Hinsehen wird verstanden als Hinführung zu einem Denk- und Handlungsprozess, wie er in der Didaktik der politischen Bildung Ziel ist.

Vor diesem Hintergrund bietet die Friedensschule allen Schülerinnen und Schülern des 9. Jahrgangs ein Seminar zur historisch-politischen Bildung an. Es wird durchgeführt in Kooperation mit der Sozialakademie des Bistums Münster – dem Franz Hitze Haus – und dem Lernort der Stadt Münster, der Villa ten Hompel. Die Schule fördert und unterstützt das Projekt in seiner Ganzheit, was bedeuten soll, dass alle Phasen (Planung, Durchführung und Reflexion) der Veranstaltung in den Bildungsgang der Schüler/innen integriert werden. So wird al-



Hinsehen – Nachdenken – Handeln

Das Buchenwaldprojekt der Friedensschule Münster

len Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit der Teilnahme eingeräumt; andererseits handelt es sich um keine Pflichtveranstaltung, sondern sie wird als Angebot an den gesamten 9. Jahrgang verstanden.

In der Praxis der vergangenen sieben Veranstaltungen haben stets alle Schüler/innen des Jahrgangs an dem interdisziplinären Projekt teilgenommen. Das Projekt ist eingebettet in den Geschichtsunterricht des 9. Jahrgangs, der obligatorisch die NS-Zeit als einen Schwerpunkt ausweist. Fächerübergreifende Sequenzen erstrecken sich auf die Fächer Deutsch und Religion.

Durchführung

Der Abschnitt „Hinsehen“ geht von Fragestellungen des Geschichtsunterrichts aus und führt an den ersten Ort der Gedenkstätte, in die Villa ten Hompel in Münster. Am Wirkungsort

der Ordnungspolizei, die in der Villa ten Hompel u. a. den Transport und die Logistik der Deportation der jüdischen Bevölkerung abwickelte, findet der erste Teil des Seminars statt. Den Schülerinnen und Schülern werden in der Form der Plan- und Rollenspiele die Wirkung und Bedeutung von Intoleranz, Ausgrenzung und Verachtung nahegebracht. In der eingebauten Reflexion soll den Schülern immer wieder deutlich werden, wie rasch eine individuelle Einbindung in die Täterstrukturen möglich war. Ergänzend wird im Rahmen der Einführung in der Villa ten Hompel der Gang durch Weimar und über das Gelände der Gedenkstätte an Hand der Stadt- und Lagepläne erklärt.

Die Schülerinnen und Schüler sollen bereits vor der Exkursion die Strukturen und Gegebenheiten der Gedenkstätte kennenlernen.



Die Stadt Weimar als Lernort wird am ersten Tag des Besuches in Kleingruppen (ca. 12 Teilnehmer) erkundet. Beim Besuch der markanten Örtlichkeiten wird in der Erklärung der Schwerpunkt darauf gelegt, dass aus Weimar als Ort der Klassik und der humanistischen Leitbilder eine Stadt der Symbole für Macht, Terror und Inhumanität wurde. Im Filmprogramm am Abend werden die Schüler durch den Film „Schindlers Liste“ mit Themenkomplexen von Deportation, Lager und Vernichtung konfrontiert. Aufkommende Betroffenheit, Erstaunen und Entsetzen werden in den anschließenden Gesprächen und Reflexionen aufgearbeitet.

Beim nachfolgenden Besuch der Gedenkstätte Buchenwald am nächsten Tag finden Schüler dort viele Bestätigungen und Gegenstände für die im Film angesprochenen Probleme und Abläufe. Beim Gang über das Gelände werden die verschiedenen Symbole und symbolträchtigen Orte – im Opfer- und Täterbereich – aufgesucht und durch die begleitenden Lehrer erklärt. Pädagogisch von größter

Bedeutung ist hierbei das Prinzip der kleinen Gruppe. Denn während des Rundgangs muss stets die Möglichkeit des Gesprächs und auch der Zuwendung zu den Schülern bestehen. Betroffenheit muss stets mit Reflexion und gedanklicher Aufarbeitung verknüpft sein. Die konkrete Frage- und Problemsituation vor Ort bietet den besten Ansatz, die Aussage und den Anstoß eines außerunterrichtlichen Lernortes pädagogisch und didaktisch effektiv zu nutzen. Die Eigenart der Gedenkstätte – in ihrer Kargheit und zurückgenommenen Darstellung – bedarf immer wieder der ausführlichen Erklärung und Deutung des Symbolgehaltes, so dass das Lager und die damalige Zeit mit ihrem grausamen Geschehen in den Köpfen und Vorstellungen der Schüler neu entstehen und verstanden werden können.

Die Phasen des Nachdenkens sind nicht stringent von den Phasen des Hinsehens zu trennen, da Denkprozesse individuell ablaufen und unterschiedlichen Mustern der Integration von Denk- und Verarbeitungsleistungen folgen. Da eine Auseinandersetzung vielfach

auch eine „private Sache“ ist, gehen die Schülerinnen und Schüler dem Prozess der „Entschlüsselung“ der Symbole und deren persönlicher Verarbeitung in der Form eines „Briefes an mich selbst“ nach. Auf diese Weise sollen die Schüler Gelegenheit erhalten ihre Eindrücke in einem geschützten Raum in den Blick zu nehmen. In der Reflexionsphase am folgenden Tag wird das Gesehene mit verschiedenen Methoden (Schreibgespräch, Malwerkstatt, Vierecken-Abstimmung) weiter durchdacht, gestaltet und abstrahiert.

Perspektive

In der Projektphase des Nachdenkens werden auch die persönliche Einstellung und das künftige Handeln der Schüler angesichts der aktuellen Problemlagen ungerechten und gewaltbesetzten Verhaltens in heutiger Zeit thematisiert. Denn Gewalt, Ausgrenzung und Intoleranz kehren immer wieder, nur treten sie in neuen Formen und veränderten Symbolen auf. Ein mündiger und demokratisch handelnder Bürger soll sie entschlüsseln und sich mit ihnen auseinandersetzen können. Der pädagogische Anspruch des Seminars besteht jedenfalls darin, deutlich zu machen, dass dem Hinsehen und Nachdenken die Kompetenz des gewaltfreien, humanen und demokratischen Handelns folgen soll.

Clemens Plaß

Weitere Informationen

**Friedensschule Münster
Bischöfliche Gesamtschule
mit gymnasialer Oberstufe
Echelmeyerstr. 19 , 48163 Münster**
Telefon: 02 51/91 99 53 Fax: 79 00 24
friedensschule-ms@bistum-muenster.de
www.friedensschule.de
Schulleiter: Ulrich Bertram

Demokratie braucht Tugenden

Eine Schülerakademie zu Zukunftsperspektiven für unser Gemeinwesen

Vom 5. bis 8. August 2008 fand die erste Bischöfliche Schülerakademie in der katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ in Mülheim/Ruhr statt, in Kooperation mit dem Franz-Hitze-Haus, Münster. Das Thema „Demokratie braucht Tugenden – Zukunftsperspektiven für unser Gemeinwesen“ stand im Mittelpunkt.

Ein anderer Rahmen, nicht der 45-Minuten-Takt der Schule, eröffnete ca. 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern von den katholischen Schulen in den Bistümern Essen und Münster die Möglichkeit, sich in das Thema zu vertiefen. Dazu dienten Vorträge mehrerer Referenten, aber auch „Praxisanwendungen“ wie ein Debattierworkshop, geleitet vom Debattierclub Münster. Die Referenten waren unter anderem der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Dr. Karl-Rudolf Korte, der Bundesminister a. D. Dr. Dr. Jürgen Schmude, Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes und von Metall NRW.

Außerdem stand für die Schülerinnen und Schüler eine Exkursion zum Landtag und der Staatskanzlei nach Düsseldorf, also dorthin, wo Politik vermeintlich „gemacht“ wird, auf dem Programm. Dort wurden zusammen mit Abgeordneten aus dem Landtag und Europaparlament Diskussionen sowohl zum Akademiethema, aber auch zu aktuellen politischen Themen geführt.

Insgesamt wurde das Thema „Demokratie braucht Tugenden“ während der Akademie auf verschiedene Bereiche sowohl des öffentlichen als auch des politischen Lebens übertragen. Solche Bereiche waren zum Beispiel Zeitung



Teilnehmer/innen der Schülerakademie vor der „Wolfsburg“ in Mülheim an der Ruhr.

und Journalismus, Kirche und Glaube, Wirtschaft und Politik.

Für uns, als Teilnehmerinnen und Teilnehmer, war die Akademie ein großer Gewinn. Wir konnten unser gesellschaftspolitisches Vorwissen vertiefen, indem wir die Möglichkeit erhielten nicht nur über Politik, sondern mit Politikern zu sprechen und auch die Positionen verschiedener gesellschaftspolitisch aktiver Gruppen (z.B. Arbeitnehmer- vs. Arbeitgeberorganisationen) aus erster Hand

Stichwort Schülerakademie

Die Schülerakademie ist ein neues Projekt der Bischöflichen Schulen der Diözese Münster. Ziel ist die Förderung von Schülerinnen und Schülern, die durch herausragende schulische Leistungen oder besonderes Engagement im Schulleben auf sich aufmerksam gemacht haben. Die Schülerakademie regt zur Kooperation mit Gleichaltrigen an und stellt zugleich eine intellektuelle Herausforderung dar. Anhand gesellschaftlich relevanter Probleme lernen die Teilnehmer/innen andere Sichtweisen auf die Wirklichkeit kennen, denen sie vertieft und im Austausch untereinander nachgehen können. Die nächste Akademie zum Thema „1968 und die Folgen“ findet im Februar 2009 im Franz-Hitze-Haus in Münster statt

zu erleben und zu befragen. Hinzu kam der interessante Austausch mit den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus ganz unterschiedlichen Gebieten NRW. Während einige politisch engagiert waren, zeigte sich, dass Viele Politik interessiert, aber distanziert beobachten. Für sie war diese Akademie eine erste „hautnahe“ Begegnung mit Politik.

Für uns war es eine neue Erfahrung, das Thema Politik und Demokratie einmal in Bezug auf das Verhältnis von Politik und Kirche zu untersuchen, da - nach unserer Erfahrung - in Medien und Öffentlichkeit der Bezug auf unsere christliche Religion zumeist ausgeblendet bleibt. Durch die Schülerakademie wurde uns noch einmal deutlich vor Augen geführt, dass sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche, obwohl sie in Deutschland an Einfluss verlieren, politisch noch einiges bewegen und durchaus auch als Kontrollinstanz im Staat und Bewahrer eines moralisch richtigen, menschlichen Umgangs der Menschen miteinander in der Politik auftreten können.

Benedikt Ringkamp, Robert Heidrich,
Stephanie Licher, Michaela Möllers, Carina Jägers
Gymnasium St. Mauritius Münster

Der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis 2008

„Früher“, sagte Tom Layton, der Protagonist im Roman des diesjährigen Preisträgers, „früher war Lesen dasselbe wie Atmen...“ (S. 113) – so selbstverständlich!! Selbstverständlich haben wir gelesen, uns zurückgezogen, uns in fremde Menschen und Welten versenkt und in ungewohnte Perspektiven hineingeträumt. Selbstverständlich haben wir über Bücher geredet und gestritten, sie weiterempfohlen und verliehen. Die Helden der Bücher gaben uns die Möglichkeit, unser Eigenes geschützt zur Sprache zu bringen. Beides: das individuelle „Schmökern“ (wozu es leider in Schulen oft an Zeit und Raum mangelt) und das gemeinsame Lesen haben ihre Berechtigung - auch im religionspädagogischen Kontext. Darum ist es hier sinnvoll, die Auswahl von Büchern vorzustellen, die die Jury des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises unter dem Vorsitz von Weihbischof Thomas Maria Renz (Rottenburg) in diesem Jahr getroffen hat – Bücher, die zum einsamen und gemeinsamen Lesen verlocken. Aus einer Anzahl von 292 eingereichten Büchern aus 65 Verlagen wird auf Vorschlag der Jury der von der Deutschen Bischofskonferenz gestiftete Kinder- und Jugendbuchpreis 2008 an den australischen Autor Michael Gerard Bauer für sein Erstlingswerk „Running Man“ verliehen. Für die gelungene Übersetzung erhält Birgitt Kollmann einen Sonderpreis.

Michael Gerard Bauer

Running Man

Aus dem Englischen von Birgitt Kollmann. München (Verlag Nagel & Kimche) 2007 272 S., € 14,90, ab 14 Jahren

Spannend beginnt der Jugendroman, denn erst ganz am Schluss erfährt der Leser eine Antwort auf die eingangs gestellte Frage: „Wer liegt in dem Sarg?“ Der „running man“, der im Kampf ums Vergessen läuft und läuft, oder Josephs ferner Vater oder der rätselhafte Nachbar Tom Leyton? Die drei Personen begegnen sich nicht, ihre Geschichte wird aber durch ihre Beziehung zu dem 14-jährigen Joseph kunstvoll miteinander verwoben. Auf der Suche nach einem Modell zum Portraitieren gerät der schüchterne Joseph an seinen Nachbarn Tom Leyton, einen ehemaligen Lehrer, der sich seit dreißig Jahren vor der Welt versteckt hält und damit Anlass zu üblen Gerüchten gibt. Nicht Menschen, sondern nur noch Seidenraupen wecken sein Interesse. Während es Joseph beim Malen nicht gelingt, zu Tom vorzustoßen, der in einem Kokon aus Düsterteit und Verzweiflung eingekerkert zu sein scheint, bringt das gemeinsame Interesse an der Aufzucht der Tiere den Mann und den Jungen einander näher. Joseph fühlt sich auf unerklärliche Weise von Tom angezogen. Ein Gedicht über Seidenraupen schafft soviel Vertrauen zwischen ihnen, dass er über seine Albträume vom „running man“ sprechen kann. Auch Tom öffnet sich und weicht ihn in sein düsteres Geheimnis ein, das ihn bis heute gefangen hält und ihm ein „normales“ Leben verwehrt. Obwohl ein Berg von Anschuldigungen gegen den „Freund“ spricht, traut Joseph seinem inneren Gefühl und bleibt auf der Suche nach dem wahren Tom. Dieses unbeirrbar Vertrauen löst Toms Starre - ergreifend in einem Bild von einem Baum mit geöffneten Kokons dargestellt - und lässt ihn kurz vor seinem Tode einen „Blitz von Freude“ erleben. Der Autor hat mit Bedacht die Metamorphose der Seidenraupe als Bild für die Entwicklung seiner Figuren ge-

wählt, denn es gelingt ihm damit überzeugend, die Erlösung Toms aus Einsamkeit und Depression und die Befreiung Josephs von seinen Ängsten und Schuldgefühlen auszudrücken. Ergreifend wird aber auch der Kampf Josephs um Lüge und Wahrheit dargestellt: seine Anstrengung, bei einem Menschen trotz Misstrauen und Argwohn auszuhalten, um ihn dann endlich sehen (und auch malen) zu können, wie er wirklich ist. Mag auch ein tief verletzter Mensch den Glauben an sich, die anderen und auch an Gott verloren haben, die letzten Worte Toms: „Danke, dass du mein Wunder warst, Joseph“ (S. 250) lassen die Hoffnung auf Gottes Wirksamkeit durch Menschen nicht sterben. Ein Roman, der Jugendlichen Mut macht, sich mit Joseph auf die Suche nach dem Guten und Wahren in einem Menschen zu begeben und dafür die inneren Kämpfe nicht zu scheuen.

Neben diesem Preisträgerbuch ermittelte die Jury 14 weitere Werke als besonders empfehlenswert. Einige der für Religionspädagogen lesenswerten Bücher stelle ich ausführlich vor.

Antje Damm

Alle Zeit der Welt

Frankfurt am Main (Moritz Verlag) 2007 96 S., € 13,80, ohne Altersangabe
Wer hätte nicht gern alle Zeit der Welt? Hier gibt es sie: Die Sommer- und Winterzeit, die Halb- und Auszeit, den Zeitpuffer und die Zeitspanne, den Zeitgenossen und vieles mehr. So bunt und vielfältig das Thema „Zeit“ in allen Facetten durchgespielt wird, so abwechslungsreich sind auch die witzigen, fantasievollen Illustrationen. Das kleine Bilderbuch enthält eine Fülle von Fotoreihen, Collagen, Bildern alter Kunst und Zeichnungen. Liest man: „Aber vieles braucht einfach seine Zeit“, so sieht man auf der einen Hälfte einer Doppelseite eben aus der Erde sprießende Radieschen und auf der anderen eine schwangere Frau. Diese Wort-

Bild-Komposition fördert ein Bewusstsein für subjektives Empfinden von Zeit, für Wachsen und Werden, für Geduld und Warten, aber auch für Vergänglichkeit, so dass der bekannte abschließende Bibeltext „Ein jegliches hat seine Zeit“ (Koh 3,1-8) seinen Sitz im Leben erhält. Das Bilderbuch bietet Kindern und Erwachsenen „Anlässe, um miteinander über Zeit zu sprechen“ und zusammen zu staunen und zu philosophieren. Nehmen wir uns dafür Zeit!

Christian Duda

Alle seine Entlein

Mit Illustrationen von Julia Friese.

Zürich (Bajazzo Verlag) 2007

60 S., € 16,90, ab 4 Jahren

Konrad, ein hungriger Fuchs findet ein Entenei. Als das Küken schlüpft und ihn anspricht, gibt er ihm gerührt den Namen „Lorenz“, obwohl eigentlich sein Magen heftig knurrt. Aber wie kann er ein Küken fressen, das ihn arglos „Papa“ nennt? Und so unterdrückt Konrad seine Gelüste und zieht die kleine Ente liebevoll groß. Die Familie wird größer: Lorenz präsentiert seinem Ziehvater seine große Liebe Emma und schließlich eine riesengroße Entenschar. Inmitten seiner Kindeskinde stirbt Konrad, ein alter, müde gewordener Fuchs. Köstlich in Szene gesetzt ist diese Geschichte von der Beziehung zweier Lebewesen, die von Natur aus Feinde sind: Fasst derb wirken die in kräftigen Farben gehaltenen Zeichnungen von Fuchs und Enten, skizzenhaft übermalt und überklebt. Nicht von ungefähr heißen Ente und Fuchs „Konrad“ und „Lorenz“. Zwar geht es hier nicht um Graugänse, sondern auch um die Frage, inwieweit wir frei entscheiden können oder durch Determination festgelegt sind. Es gibt einen Spielraum der Liebe, der die Aggressivität im Zaume halten kann, sagt das Buch und lässt uns damit an die Vision des Propheten Jesajas (Jes 11,6f.) vom friedlichen Miteinander der Tiere denken.

Wolf Erlbruch

Ente, Tod und Tulpe

München (Verlag Antje

Kunstmann GmbH) 2007

32 S., €14,90, ohne Altersangabe

Eine einsame Ente auf dem Umschlagsbild und danach eine zweite seltsame Gestalt und sonst fast nichts: „Schön, dass du mich endlich bemerkst. Ich bin der Tod“ stellt sich die merkwürdige Person mit Totenschädel und Kittelschürze vor. „Und jetzt kommst du mich holen?“ fragt die Ente. Nein, noch bleibt Zeit, um miteinander ins Gespräch zu kommen und sich anzufreunden. Fürsorglich wärmt die Ente mit ihren Flügeln den Tod nach einem viel zu kalten Gründeln im Teich. Es wird Winter und die Ente spürt, dass es langsam mit ihr zu Ende geht. Jetzt wärmt der Tod die Ente, bis sie aufhört zu atmen. Er lässt sie auf dem weiten See fortziehen. „Als er sie aus den Augen verlor, war der Tod fast ein wenig betrübt, aber so war das Leben“. Nichts wird beschönigt oder beschwichtigt. Die Angst vor dem Sterben bleibt, auch die Ungewissheit über das Ende und das Danach (Tod: „Wenn du tot bist, ist auch der Teich weg - zumindest für dich.“) Trotzdem durchziehen eine melancholische Leichtigkeit und ein hintergründiger Humor das Buch, das mit einem Minimum an Wörtern tiefe Fragen zur Sprache bringt. Die auf wenige Elemente reduzierten Bilder (typisch Erlbruch) nehmen diese Stimmung auf: in warmen Farben gemalt sind Ente und Tod auf hellen, oft leeren Flächen. Das Buch erinnert an Darstellungen mittelalterlicher Totentänze, in denen der Tod tanzend die Menschen umschlungen hält. Mit seinem Liedvers „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Ps 9,12) weist uns schon der Psalmist auf die enge Verflechtung von „ars vivendi“ und „ars morendi“ hin. Davon sollten Erwachsene und Jugendliche wissen, Kinder ahnen. Darum dieses Buch!

Alois Prinz

Der erste Christ

Weinheim - Basel (Beltz & Gelberg

in der Verlagsgruppe Beltz) 2007

248 S., € 18,00, Für junge Erwachsene

Am 29. Juni beginnt das von Benedikt XVI. ausgerufene Paulusjahr. Da weckt eine Lebensgeschichte des „ersten Christen“ unser besonderes Interesse, zumal sie ein Autor verfasst hat, von dem bereits mehrere Biographien erschienen sind. Alois Prinz verschränkt in diesem Sachbuch Vita und Theologie des Paulus und verbindet geschickt die fesselnde Schilderung seines Lebensweges mit seiner Einflussnahme auf die christliche Theologie und Entwicklung der jungen Kirche. Der Autor recherchiert sorgfältig, setzt sich kritisch mit dem Wenigen an Historie, mit Legenden und Überlieferungen auseinander, weist auf Differenzen zwischen der Apostelgeschichte und den Paulusbriefen hin, erzählt bei aller Spannung eher vorsichtig. Es entsteht das Bild eines Wanderpredigers, der den Gott der Liebe und nicht den des Gesetzes gegen alle Widerstände und Anfeindungen verkündet, aber gleichzeitig hin und her gerissen ist zwischen Glaubensgewissheit und -zweifeln, ein „Vorbild für Menschen, die mit ihren Fragen nie an ein Ende gelangen“. Die nachhaltige Qualität des Sachbuches zeigt sich in den vielen Verweisen zur antiken Welt, zur Wirkungsgeschichte des Apostels in der bildenden Kunst, in der Literatur, in der neuzeitlichen Theologie. Die Fülle von Informationen bietet jugendlichen und erwachsenen Lesern Anregungen für die eigene Lebens- und Glaubensgeschichte. Auch wenn unsere Zeit eine andere ist: Am Ende des Buches lässt Alois Prinz den Apostel Paulus mit dem bohrenden Blick des Dürer-Bildes fragen: „Und was ist mir dir?“

John Boyne**Der Junge im gestreiften Pyjama**

Aus dem Englischen von Brigitte Jakobeit. Frankfurt am Main (Fischer Taschenbuch Verlag in der S. Fischer Verlag GmbH) 2007 272 S., € 13,90, ab 12 Jahren

Traurig ist der neunjährige Bruno, als er mit seinen Eltern und seiner Schwester überstürzt Berlin verlassen muss, weil sein Vater Karriere macht: Der „Furor“ hat ihm, einem Kommandanten in schmutziger Uniform, einen neuen Auftrag gegeben. Brunos Entsetzen und Unverständnis weicht auch nach dem Umzug nicht: Das neue Haus steht ganz allein auf leerem, trostlosem Gelände; kein Spielkamerad weit und breit, keine Großeltern, keine anderen Familien. Es gibt nur einen hohen Zaun um ein Gelände, auf dem niedrige, hässliche Baracken stehen. Von seinem Fenster aus sieht er hunderte von Männern und Kindern mit der gleichen Kleidung, einem graugestreiften Pyjama. „Auschwitz“ nennen die Erwachsenen diesen seltsamen Ort, der Bruno immer mehr Rätsel aufgibt. Er trifft auf Schmuel, einen Jungen jenseits des Zaunes, der am gleichen Tag geboren ist wie er. Warum darf er sich nur heimlich am Zaun mit ihm treffen? Warum ist Schmuel immer so hungrig und unendlich traurig? Die beiden Jungen werden Freunde und schließlich besorgt Schmuel einen zweiten Pyjama, damit Bruno unter dem Zaun ins Lager kriechen kann... Eine Fabel nennt im Untertitel der Autor sein beklemmendes Buch, zu dem der Verlag keinen Klappentext verfasst hat, „denn es ist besser, wenn man vorher nicht weiß, worum es geht.“ Ahnungslos wie der neunjährige Bruno wird der Leser in die Geschichte um den Holocaust verstrickt. Politische Zusammenhänge interessieren hier nicht, was zählt, ist der Blickwinkel eines (im besten Sinne des Wortes) naiven Kindes auf die unglaublichen Gräueltaten von Auschwitz. Am Ende einer Fabel steht immer die Belehrung; hier steht der Appell, den Standort eines künftigen Erwachsenen, der im Erforschen der geschichtlichen Hintergründe den

Holocaust zu begreifen versucht, zu verlassen und sich auf Augenhöhe eines Kindes zu begeben. Das zwingt, unvorstellbares Elend ganz dicht an sich heran zu lassen, um selbst eine neue Position zu gewinnen.

Iva Procházková**Wir treffen uns, wenn alle weg sind**

Düsseldorf (Sauerländer Verlag) 2007 303 S., € 14,90, ab 14 Jahren

Nur wenige Menschen bleiben von einer Virusgrippe verschont, die die Menschheit fast auslöscht. Mojimirs Findigkeit, sein Mut und seine Fähigkeit zur Empathie lassen ihn überleben. Eine aktuelle Variante der Noah-Geschichte.

Shenaaz G. Nanji**Zwei Ungeheuer unter einem Dach**

Mit Illustrationen von Heike Herold.

Aus dem Englischen von Constanze Breckhoff.

München - Wien (Annette Betz Verlag im Verlag Carl Ueberreuter) 2007 32 S., € 12,95, ab 4 Jahren

Aus der Sicht Leons ist der Großvater ein Außerirdischer und der Enkel erlebt seinen Opa als Monster. Ein Bilderbuch, das durch den witzigen Perspektivwechsel das Zusammenleben von Jung und Alt gelingen lässt.

Digne M. Marcovicz**Massel - Letzte Zeugen**

München (Carl Hanser Verlag) 2007

384 S., € 24,90, ab 12 Jahren

Über 800 Abbildungen und Interviews von zwölf Überlebenden des Holocaust sind mit Zeitungsausschnitten und historischem Material zu einer ästhetisch eigenwilligen Collage zusammengestellt. Die Dokumentation lässt die verfolgten, aber geretteten jüdischen Menschen beeindruckend zu Wort kommen.

Ulrich Hub**An der Arche um Acht**

Mit Illustrationen von Jörg Mühle. Düsseldorf (Sauerländer Verlag) 2007 62 S., € 13,90, ab 8 Jahren

Drei Pinguine sitzen in der Arche und streiten sich mit der Taube um die Existenz Gottes. Selten wurde ein biblischer Stoff so amüsant, ohne an Substanz zu verlieren, verarbeitet. Ein originelles Kinderbuch, das ein schweres Thema mit Leichtigkeit erzählt.

Celia Barker Lottridge**Das Leben Jesu in Geschichten und Bildern**

Mit Illustrationen von Linda Wolfsgruber.

Aus dem Englischen von Klaus Gasperi.

Innsbruck - Wien (Tyrolia Verlag) 2007

151 S., € 17,90, Für Kinder ab 10

Jahren und Erwachsene

Die wichtigsten Geschichten von Jesus werden in dieser Bibel mit ungewöhnlichen, an die italienische Malerei des 13. und 14. Jahrhunderts erinnernden Illustrationen erzählt. Vor allem die Darstellung Jesu als androgyne Gestalt lässt aufmerken.

Marie-Aude Murail**Simpel**

Aus dem Französischen von Tobias Scheffel.

Frankfurt am Main (Fischer Taschenbuch

Verlag in der S. Fischer Verlag GmbH) 2007

300 S., € 13,90, ab 14 Jahren

Ein Siebzehnjähriger bringt seinen älteren, geistig behinderten Bruder in einer Pariser Wohngemeinschaft unter. Mit Humor wird erzählt, wie Simpel die Mitbewohner mit seiner charmanten Direktheit konfrontiert und zu einer Bereicherung für alle wird.



Paula Fox**Ein Bild von Ivan**

Aus dem amerikanischen Englisch von Brigitte Jakobeit.

Köln (Boje Verlag GmbH) 2007

122 S., € 11,90, ab 10 Jahren

Ein einsames Kind erfährt in der Begegnung mit liebevollen Lebenskünstlern die Kraft der Phantasie, die es zu einem selbstbewussten, offenen Menschen verwandelt. Eine Machende Entwicklungsgeschichte.

John Green**Eine wie Alaska**

Aus dem Amerikanischen von Sophie Zeitz. München (Carl Hanser Verlag) 2007

288 S., € 16,90, ab 12 Jahren

Der rätselhafte Tod der faszinierenden Alaska stürzt ihre Mitschüler in heftige Diskussionen um Unrecht und Schuld. In diesem Aufarbeitungsprozess bringen ihnen ein Klassenaufsatz über Auswege aus dem Labyrinth des Leidens persönliche Klärung. Ein Roman mit beeindruckender Nähe zum Lebensgefühl Jugendlicher.

Michael Morpurgo**Mein Bruder Charly**

Aus dem Englischen von Klaus Fritz. Hamburg (Carlsen Verlag GmbH) 2007

192 S., € 14,00, ab 14 Jahren

Zwei Brüder erleben die Schrecken des ersten Weltkrieges. Um seinen Bruder zu retten, missachtet Charly einen Befehl und wird hingerichtet. Eine ergreifende Geschichte um Mut und Opferbereitschaft und die Unmenschlichkeit des Militärs in Kriegszeiten.

Gabriele Cramer, Referentin für Religionspädagogik an Grundschulen im BGV Münster
Der Beitrag wurde zuerst abgedruckt in:
Katechetische Blätter 04/2008, Kösel-Verlag in der Verlagsgruppe Random House, München

Arnold Angenendt,**Toleranz und Gewalt,**

3. durchgesehene Auflage, Münster 2007, 799 Seiten, Preis: 24,80 EUR

Angenendt spannt den Rahmen des Themas „Toleranz und Gewalt“ von den kulturellen Ursprüngen des Menschen bis zur gegenwärtigen Herausforderung der globalen Welt, für die der Weltfrieden überlebenswichtig geworden ist. Als Mängelwesen konnte der Mensch nur mit Hilfe der Kultur überleben, wobei die sozialen Regeln zunächst in Familie und „ingroup“ aufgebaut wurden, während die „outgroup“ ausgeschlossen war. Das Wort Barbar benutzte die Antike zur „Deklassierung von Nichtgriechen, Fremden, Ausländern, Landesfeinden, kulturlosen Wilden, Ungebildeten, Dummen, überhaupt von Angehörigen eines fremden (Kultur-) Volkes.“ (S. 26) In der germanischen Welt war „alles, was außerhalb des Sippenfriedens steht, ... Feind“ (S. 26) Stammesmythen verabsolutieren die eigene Seinsordnung, Krieg gegen den Fremden wird zur Normalität. Weltreligionen entgrenzen diese Beschränkung auf den eigenen Stamm hin zum Universalismus, allerdings mit der Gefahr, dass sie Falschgläubige ausgrenzen oder gar mit Gewalt gegen sie vorgehen. Weil Gott innere Gefolgschaft will, ist gewaltsame Bekehrung eigentlich sinn-

los und deshalb war der Abfall eher von der Gewalt bedroht als der Eintritt. „Von der modernen Religionsfreiheit her ist diese Einstellung als nur halbe Toleranz zu bezeichnen, weil zwar Freiheit beim Eintritt proklamiert wird, aber Gewalt beim Austritt droht. Immerhin wollte das Alte Christentum insofern ganze Toleranz, als grundsätzlich auf körperliche Bestrafung verzichtet werden sollte, auch bei Abfall.“ (S.98)

Das Faktum der Gewaltanwendung in Religionen habe manche Autoren veranlasst, Monotheismus mit Intoleranz in Zusammenhang zu bringen. Mit Beispielen wie Menschenopfern und Gladiatorenspielen verweist Angenendt auf die tatsächliche Schwierigkeit, Toleranz und Intoleranz zu unterscheiden. Vor allem hebt er mit Bezug auf Autoren, wie z.B. Habermas, Böckenförde und Jonas, hervor, welche große Bedeutung die Religion für Sinnstiftung und Menschenrechte hat. In diesem Spannungsfeld formuliert Angenendt für das Buch „Toleranz und Gewalt“ folgendes Ziel: „Fürs Ganze ist Ziel der folgenden Ausführungen, sowohl die Macht wie die Ohnmacht der Religion für Humanität und Menschenwürde darzustellen.“ (S.16) Aus dieser Perspektive behandelt er auf der Grundlage heutiger Geschichtsforschung ei-

ne Reihe von Themen und Fragen, die häufig kontrovers diskutiert werden: Dogma und Unfehlbarkeit, Aufklärung, Freiheit und Rechtsstaat, Menschenrechte, Sklaverei, Ketzerei und Inquisition, Hexenglauben, Gewalt- und Friedensmission, Kreuzzüge, Konfessionskriege, Ökumene, Muslime und Juden, gerechter Krieg, Welteroberung und Weltmission, Weltkriege und Weltfrieden.

Die rund 600 Seiten lange Abhandlung (rund 200 Seiten Anmerkungen u.ä.) sollten nicht vom Kauf des Buches abschrecken, weil es auf Grund der übersichtlichen Inhaltsangabe ermöglicht, einzelne Fragen und Themen herauszugreifen und damit sich für Unterricht und Diskussion vorzubereiten. Dann hilft das Buch, bei den entsprechenden Themen und Streitfragen sachlich und verantwortlich zu argumentieren. Dadurch können negative Vorurteile ebenso wie Verherrlichung oder Utopien vermieden werden. Der geschichtliche Blick auf den schwierigen Weg der Religion, insbesondere des Christentums, kann helfen, die Bedeutung der Religion für den Menschen und die Gesellschaft zu vertreten, ohne sich naiv von den Schwierigkeiten der konkreten Umsetzung verunsichern oder täuschen zu lassen.

Hugo Bechter, Dorsten

Mediothek / Bibliothek

Ausharren oder widerstehen? Ausgewählte Filme über Engagement und Zivilcourage

V-1089 / DVD-0118



Kleingeld

15 min/f - Marc-Andreas Bochert - BRD 1999

Kurzspielfilm. - Ein Geschäftsmann hat es sich zur Gewohnheit gemacht, einem Obdachlosen auf dem Weg vom Büro zum Parkplatz Geld zu geben. Eines Tages beginnt der Obdachlose, unaufgefordert das Auto des Geschäftsmannes zu waschen. Der ist zwar damit überhaupt nicht einverstanden, aber der Obdachlose lässt sich nicht beirren. Als der Geschäftsmann eines Tages nur einen Hundertmarkschein im Portemonnaie hat, will er sich heimlich fortstehlen, fährt dabei aber den Obdachlosen an. Das geregelte Nebeneinander findet ein jähes Ende. - Eine tragikomische Alltagsgeschichte um die Sehnsucht nach menschlicher Nähe und Anerkennung. - Studentenoscar 1999; Oscarnominierung 2000 „Bester Kurzspielfilm“.

Ab 14.

DVD-0242

15 Minuten Wahrheit

20 min/f - Nico Zingelmann - BRD 2007

Der Kurzspielfilm erzählt die spannende Geschichte eines Coups, mit dem sich der 50-jährige Georg Komann (Herbert Knaup) und einige seiner Kolleg(inn)en, denen bei der Jaffcorp Investment AG überraschend und ohne angemessene Entschädigung gekündigt wurde, an der Firma rächen. - Ein Thriller über wirtschaftsethische Fragen am Beispiel eines Unternehmens, das Personal entlässt, obwohl es steigende Gewinne verzeichnet, und einer Belegschaft, die sich mit „allen“ Mitteln zur Wehr setzt.

Ab 16.

V-1427 / DVD-0042

Bürgerengagement

15 min/f - Agnes Bläsen-Jansen/Dirk Schulte - BRD 2004

Zur Kampagne „Motor für Demokratie im Ort“ entstand dieser vom KAB Diözesanverband Münster herausgegebene Film. Stellvertretend für die Vielzahl der Aktionen im Rahmen der Kampagne werden einige Aktionen in kurzen Filmsequenzen vorgestellt: Aktionen für Kinder, Stadtteilentwicklung, Beteiligung im Gebet, praktisch handwerkliches Tun. Dabei soll deutlich werden, dass das ehrenamtliche Bürgerengagement vor Ort sich lohnt und dass dieses Engagement in der KAB ein gutes Zuhause hat.

Ab 14.

DVD-0194

Zirkus is nich

43 min/f - Astrid Schult - BRD 2006

Der Film schildert das Leben des achtjährigen Jungen Dominik, der mit seinen zwei kleinen Geschwistern und der allein erziehenden Mutter in einer von hoher Arbeitslosigkeit geprägten Plattenbausiedlung in Berlin lebt. Die arbeitslose Mutter ist mit der Erziehung der Kinder überfordert und überträgt Dominik Aufgaben, die sie selbst nicht bewältigen kann. Der Achtjährige übernimmt in der von Hartz IV lebenden Familie viel Verantwortung und hilft seiner Mutter, durchs Leben zu kommen. Armut der Sprache, der Bildung, der Phantasie machen das Leben für ihn zu einem Überlebenskampf. - Die Kamera beobachtet Dominik und seine Mutter quälend genau und protokolliert aus der Sicht des Kindes den täglichen Kampf, einen Weg aus der Misere zu finden.

Ab 14.

V-1403 / DVD-0096

Biagio Conte in Palermo - Ein Franziskus von heute

45 min/f - Gino Cadeggianini - BRD 2002

Vor elf Jahren hat Biagio Conte, Sohn eines mittelständischen Bauunternehmers in Palermo, alles aufgegeben, was für ihn bisher zählte: Wohlstand, Vergnügen, Karriere. Er pilgert als Bettler nach Assisi. Am Grab des heiligen Franziskus fällt sein Entschluss, nur noch für die Ärmsten zu leben. Er kehrt nach Palermo zurück und lebt fortan für die Ärmsten der Stadt, die er Brüder und Schwestern nennt: Obdachlose, Penner, Alkoholiker, ehemalige Prostituierte und verzweifelte allein erziehende Mütter,

Asylbewerber und Arbeitslose. - Der Film gibt einen kurzen Einblick in die Biografie des Biagio Conte und stellt sein Werk und Handeln vor. Er selbst und seine Schützlinge kommen zu Wort, außerdem Menschen, die ihn unterstützen.

Ab 14.

V-1287 / DVD-0208

Martin Luther King - I have a dream

17 min/sw,f - Anita Natmeßning - Österreich 1998

Die Dokumentation entwirft, ausgehend von seinem gewaltsamen Tod, ein Lebensbild des Bürgerrechtlers Martin Luther King und berichtet anhand von Originalmaterial und Statements von Weggefährten über wesentliche Stationen seines Lebens, wobei besonders seine prophetische Persönlichkeit und die Bedeutung des gewaltlosen Widerstandes gewürdigt wird.

Ab 14.

V-0752

Satya - Ein Gebet für den Feind

28 min/f - Ellen Bruno - USA 1993

Tibetanische Nonnen engagieren sich im politischen Widerstand gegen die chinesisch-kommunistische Besatzungsmacht. Motivation, Mut und Unbeugsamkeit für ihren Freiheitskampf gewinnen sie aus der buddhistischen Religion. Die Prinzipien der Gewaltfreiheit und des allumfassenden Mitleids verleihen ihnen die Kraft, trotz Vergewaltigung, Folter und Mord ihre Aktivitäten unbeirrt fortzusetzen. - Der engagierte und auch formal überdurchschnittliche Film vermittelt neben Informationen zur aktuellen Lage auch einen Einblick in buddhistisches Leben in moderner Zeit.

Ab 16.

DVD-0081

Sophie Scholl - Die letzten Tage

116 min/f - Marc Rothemund - BRD 2005

Die letzten fünf Tage der Studentin Sophie Scholl, die 1943 als Mitglied der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ hingerichtet wurde. - Der Schwerpunkt des Films liegt auf den Verhörsszenen, in denen Sophie Scholl mutig ihre Überzeugungen vertritt, die geprägt sind von ihren überzeugt demokratischen Eltern und durch ihre Verankerung im christlichen Glauben. (Kinotipp der katholischen Filmkritik)

Ab 14.

Anzeige

Was macht einen Bischof im 21. Jahrhundert aus?

Perspektiven aus Theologie, Politik und Wirtschaft



Dieses Buch präsentiert Antworten aus außergewöhnlichen Perspektiven:

- > **Deutschlandweit renommierte Professoren** der unterschiedlichen theologischen Fächer stellen die Quellen des kirchlichen Verständnisses vom Bischofsamt vor und deuten sie für unsere Zeit;
- > **ein protestantischer Landesbischof** wagt sich an das schwierige Thema des kirchlichen Amtes und zählt auf den Bischof im ökumenischen Dialog;
- > **ein Personalberater** rät Führungspersonlichkeiten wie einem Bischof zu Realismus, zu guten Beratern und persönlich vermittelten Entscheidungen;
- > **ein Bundestagsabgeordneter** wünscht sich einen Bischof, der sich in einer veränderten Welt auskennt, seine Stimme erhebt und klar seinen Glauben bekennt;
- > **ein Experte des „Religionsmonitors“** zeigt, welche Konsequenzen die überraschend große Religiosität in Deutschland für die Aufgaben eines Bischofs hat.

Die Autoren:

Prof. Dr. Josef Wohlmuth, Dogmatiker in Bonn
Prof. Dr. Maria Widl, Pastoraltheologin in Erfurt
Jens Spahn, Bundestagsabgeordneter aus Ahaus
Prof. Dr. Friedrich Weber, evang. Landesbischof in Braunschweig
Prof. Dr. Thomas Söding, Neutestamentler in Wuppertal
Dr. Benedikt Jürgens, Personalberater aus Düsseldorf
Prof. Dr. Klaus Lüdicke, Kirchenrechtler in Münster
Dr. Martin Rieger, Programm-Manager „Religion und Gesellschaft“ Bertelsmann-Stiftung
Prof. Dr. Ernst Dassmann, Professor für Alte Kirchengeschichte in Bonn

Die Beiträge waren Teil der erfolgreichen, gleichnamigen Serie in „Kirche+Leben“, Wochenzeitung im Bistum Münster

Markus Nolte (Hrsg.):
»Bischof im 21. Jahrhundert –
Perspektiven aus Theologie,
Politik und Wirtschaft«
96 Seiten, Festeinband
9,80 €, dialogverlag Münster
ISBN 978-3-937961-91-0

Bestelladresse

Dialogverlag Münster
Postfach 4320, 48024 Münster
Telefon: 02 51/4 83 90
Telefax: 02 51/4 83 91 11
E-Mail: service@dialogverlag.de
Bei Bestellwert unter 30 €